

Posener Zeitung.

N^o 1.

409771
IV 1855, 1-149

Mittwoch den 3. Januar.

1855

Inhalt.

Deutschland. Berlin (die Missionen der Herren v. Usedom und v. Manteuffel; 15tägige Frist von Geschäftsfreier; das Bedürfnis kleineren Papiergeldes); Vom Jodebusen (Verwaltung).
Kriegsschauplatz. (Verührende Bekanntmachung in Dresden; häufige Gefankungen auf der Krimm; Vorwärtsbewegung der Russen in Asien).
Oesterreich. Wien (Separatvertrag mit Frankreich).
Frankreich. Paris (zur neuen Anleihe; Ausrüstung; Plan der Campagne in der Krimm geändert; Klärungen).
Großbritannien und Irland. London (die Franz. Antwort-Note; die Fremdenlegationsakte; ein Gesandter der „Times“; Lage des Heeres auf der Krimm; Anzahl der Schiffbrüche).
Rußland und Polen. St. Petersburg (Belohnungen d. Truppen; Friede des Mikolaitages).
Lokales und Provinzielles Posen; Wollstein.
Reuilletou. Die Fürsten in Berlin (Schluß). — Theater. — Vermischtes.

Berlin, den 31. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Forstmeister von Gahl zu Torgelow, Kreis Neckermünde, Regierungs-Bezirk Stettin, und dem Major und Kreis-Regierungs-Sekretär a. D., Woltmann zu Minden, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie Allerhöchstherrn Kammerdiener Tiedke, das Ritterkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern; desgleichen dem Lehrer und Küster Gottlob Schütze zu Neuen-dorf, Kreis Zauch-Belzig, Regierungs-Bezirk Potsdam, und dem evan-gelischen Schullehrer Johann Gottlob Uhr zu Drohmsdorf, Kreis Striegau, Regierungs-Bezirk Breslau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner
Dem Geheimen expedirenden Sekretär und Kalkulator vom Kriegs-Ministerium, König, dem Geheimen Kanzlei-Direktor vom Kriegs-Ministerium, Adam, dem Intendantur-Sekretär vom 5. Armeekorps, Ehrhardt, dem Intendantur-Sekretär vom 8. Armeekorps, v. Mezen und dem Proviantmeister zu Breslau, Rasche, den Charakter als Rechnungs-Rath; so wie dem Geheimen Registrator beim Kriegs-Ministerium, Sandmann, den Charakter als Kanzlei-Rath zu ertheilen.

Berlin, den 29. Dezember. Se. Majestät der König haben, nachdem dem Minister des königlichen Hauses, von Massow, dem Ober-Hof- und Hausmarschall, Grafen von Keller, dem Ober-Ceremonienmeister Freiherrn von Stillfried, dem Ober-Jägermeister, Grafen von der Assenburg, und dem Ober-Hofmeister Ihrer Maj. der Königin, Grafen v. Dönhoff, das Großkreuz vom Herzoglich Anhaltischen Gesamt-Haus-Orden Albrechts des Bären; so wie dem Kammerherrn, Freiherrn von Zedlitz-Neukirch, und dem Obersten und Flügel-Adjutanten von Alvenleben, das Commandeurkreuz erster Klasse; dem Kammerherrn, Grafen von Fürstenstein, das Commandeurkreuz zweiter Klasse; dem Hofrath und Hofstaats-Sekretär Dahms, das Ritterkreuz erster Klasse und dem Stallmeister Ramschüssel, das Ritterkreuz zweiter Klasse desselben Ordens, verliehen worden ist, den genannten Personen die Erlaubniß zur An-lehung der betreffenden Dekorationen Allergnädigst zu ertheilen geruht.
Der praktische Arzt ic. Dr. Adolph Merker zu Daber ist zum Kreis-Physikus im Kreise Gartzberg, Regierungs-Bezirk Merseburg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Gwelleda ernannt und die Berufung des Schulamts-Kandidaten Karl Eduard Nocht zum Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Landeshut genehmigt worden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 31. Dezember. Fürst Gortschakoff hat in Betreff der Interpretation der vier Punkte von Seiten Oesterreichs, Frankreichs und Englands, wegen einzuholender neuer Instruktionen eine fünfzehn-tägige Frist verlangt.
Aus Bukarest eingetroffene Nachrichten melden, daß Dmer Pascha den Befehl über das nach der Krimm einzuschiffende Türkische Armeekorps übernimmt.
Eine eingetroffene Depesche aus dem Lager vor Sebastopol vom 23. meldet nichts Erhebliches.
In der Passage trübes Geschäft. Die Proz. wurde Anfangs zu 66, 05 gehandelt, stieg auf 66, 25 und schloß zu 66, 10.
Paris, den 31. Dezember. Der heutige „Moniteur“ enthält ein Dekret, die Anleihe betreffend. Die Anleihe wird durch öffentliche Sub-scription gemacht. Die 4 1/2 % wird zum Course von 92 emittirt, mit Zinsen vom September, die 3 % wird zu 65, 25, mit Zinsen von Dezember, aufgelegt. Falls die Zeichnung die Summe von 500 Millionen Francs nicht überschreitet, tritt für die primären Zeichner keine Reduktion ein. Der zehnte Theil der bezeichneten Summe ist bei der Unterzeichnung zu erlegen, der Rest wird in achtzehn monatlichen gleichen Terminen ein-gesahlt, die vom 7. März k. J. an beginnen.
Eine Brigade der Kaiserl. Garde wird nach der Krimm abgehen, desgleichen ein Garde-Zuaven-Regiment.
Die Spekulanten waren gestern Abend in Erwartung der Anleihe beunruhigt, und wurde die Proz. in der Passage zum Course von 66, 20 gehandelt.
Madrid, den 29. Dezember. Der Finanzminister Collado hat seine Demission gegeben. Sevillano, ein reicher Banquier, wurde zum Finanzminister ernannt.

Das alte und das neue Jahr.

Ein Jahr ist so eben zu Ende gegangen, dem die Muse der Ge-schichte eine wichtige Stelle in ihren Tafeln anweisen wird; ein neue-

hat begonnen, dessen Verlauf nicht weniger verhängnißvoll werden muß, als der des vergangenen Jahres.

Was hat uns das alte gebracht? was haben wir von dem neuen zu hoffen oder zu fürchten?

Das alte Jahr hat Täuschungen zerstört, welchen sich die jetzt lebende Generation mit großer Vorliebe hingegeben hatte; es hat Hoff-nungen und Erwartungen erregt, die es zum Theil wieder vernichtet.

Seit langer Zeit hatte der Weltfriede gestört geschienen; die Stö-rungen, die ihn zu verschiedenen Malen zu unterbrechen droht hatten, waren immer glücklich beschwichtigt worden; weil man ihn so oft erhal-ten, hatte man geglaubt, es sei nicht möglich, daß er aufhöre. Einige Male hatte es in früheren Jahren den Anschein gehabt, daß eine der fünf Großmächte den Krieg entfesseln würde; die vier andern waren zusam-mengekommen und hatten sie bedeutet, von ihrem Beginnen abzustehen, es war Frieden geblieben. Im vergangenen Jahre ist es anders geworden. Weit entfernt die vorhandenen Verwickelungen zu lösen, haben die diplo-matischen Unterhandlungen dieselben nur noch verworrener gemacht; Kon-ferenzen und Protokolle haben erklärt, daß die Handlungsweise des künftigen nicht billigen, aber der Fünftige ist von seinem Vorhaben nicht zurückgetreten; man hat von allen Seiten friedliche Absichten behauptet und der Krieg ist doch entbrannt. Unsere Haupttäuschung von der Erhal-tung des Weltfriedens ist gründlich beseitigt worden.

Und wie Vieles, das für unmöglich oder unwahrscheinlich gehalten worden war, ist dennoch eingetroffen; wie Vieles, das man sich hätte als ausführbar denken mögen, ist nicht zu Stande gekommen! Deuten wir nur Einiges an. Staaten, die Jahrhunderte lang in fast ununter-brochener Feindschaft einander gegenüber gestanden haben und durch die Grundbedingungen ihres politischen und socialen Daseins einander ent-gegengesetzt sind, haben eine enge Waffenbrüderschaft geschlossen, um Zwecke zu verfolgen, die ihnen doch trotz aller Behauptungen schließlich nicht gemeinsam sind. Die beiden Deutschen Großmächte, durch ebenso viel Gründe zu einander hingezogen, als von einander abgestoßen, haben sich zu einem Schutzbündniß vereinigt und das übrige Deutschland zum Anschluß an ihre Vereinigung bewogen, in demselben Augenblicke, wo die eine von ihnen sich von einem langjährigen, in mancher Fährlichkeit erprobten Verbündeten trennte und sich an den Scheideweg stellte, von dem die Straßen nach West und nach Ost auseinander gehen. Rußland hat in der Türkei nicht geleistet, was man erwartete, und in der Krimm mehr, als man erwartete; Silistria ist nicht gefallen, aber auch Seba-stopol hat sich gehalten. Kronstadt ist nicht angegriffen worden und die Russischen Flotten haben nicht angegriffen. England hat geglaubt, mit seiner Seemacht den Krieg entscheiden zu können, und muß nun auf dem Continent Verbe-Büreaux errichten, um Söldner für sein Landheer zu gewinnen. Frankreich gedachte mit seiner Landmacht den Gegner nieder-zuwürfen und ist jetzt im Begriff, seine gewaltige Truppenmasse um eine eben so große Zahl zu vermehren, als England überhaupt im Stande ist, aufzustellen. Die Türkei, die sich den Russischen Heilmitteln nicht überlassen wollte, muß nun sich die Civilisation Europas freiwillig ein-impfen. Die den Russen religions- und stammverwandten christlichen Un-terthanen haben sich gegen die Pforte nicht erhoben, und die alten Russen-feinde am Kaukasus haben sehr wenig für die Pforte gethan. Die Schwe-den haben Finnland nicht als Danaergeschenk von den beiden Seemächten hinnehmen wollen und die Oesterreicher haben sich trotz der Seemächte in den Donaufürstenthümern eingenistet. Und so ließe sich noch Vieles an-führen, was wider Erwarten geschehen und nicht geschehen ist. Doch mag das Gesagte genügen! Wie ist das Jahr 1854 für Preußen vor-übergegangen? Wahrlich, es ist ein Jahr der Prüfung gewesen für Fürst und Volk. Graue Wasserfluthen haben in mehreren Provinzen weite Landstrecken verwüstet und schöne Hoffnungen vernichtet. Noth und Theu-erung betrüben einen großen Theil unserer Landsleute und werden auch noch weit in das beginnende Jahr hinein ihren verderblichen Einfluß for-setzen. Doch festes Vertrauen auf Gottes Hülfe, kräftiger Bestand von Seiten derer, die das traurige Loos der Mitbrüder theilnamvoll empfin-den, als wäre es das ibrige, das Beispiel des erhabenen Monarchen, der durch Wort und That die Betrüben aufrichtet, tröstet und stärkt, ha-ben schon viel Schlimmes wieder gut gemacht und werden uns auch fer-ner noch kräftigen, um drohende Uebel zu überwinden.

Ein hohes Gut hat uns das scheidende Jahr nicht entführt, den edlen Frieden. Wohl sind diejenigen, welchen die Leitung unseres Staatswesens anvertraut ist, in der Heimath wie im Auslande vielfach angegriffen und getadelt worden, daß sie nicht, wie man gesagt, durch drohendes Wort und drohende Stellung dem Krieg im Entstehen ein Ende gemacht, daß sie nicht auch unsere Schaaren auf den Kampfplatz geführt haben. Aber wo lag die Gewißheit, daß Drohung dem Kriege vorbeugen würde? und hatten wir Gründe, uns vorzuehnen, ehe wir unserer wahren Verbündeten, vor Allem der Deutschen Brüder und nächst ihnen der übrigen Staaten Mittel-Europas, sicher waren, in den Kampf zu stürzen? Welche der Großmächte hat es um Preußen verdient, daß es sich beeile, ihren Interessen zu dienen, wo die unsrigen nicht schreiend verkelt sind? Sollen wir nicht uns erinnern, wie man uns auf dem Wiener Congreß gelohnt hat? sollen wir nicht an die Inbiliden denken, die uns hinterher zugefügt worden? sollen wir des ebenso unweisen als un-gerechten Verhaltens vergessen, durch das man noch in den letzten Jah-ren beim Dänischen Krieg, wie bei der Dänischen Erbfolge-Ordnung und bei so manchem Andern, Preußens nicht minder, als Deutschlands Wohl getränkt und gehemmt hat? Ist es nicht eines mächtigen Fürsten und eines waffenerprobten Volkes würdig, kein ehrenvolles Mittel un-versucht zu lassen, um dem Frieden nicht bloß im eigenen Lande eine Stätte zu bereiten, sondern ihm auch bei den Kampfsenden und den Kampf-gerüsteten das Wort zu reden? Es giebt Fälle, in denen ein größerer Muth dazu gehört, das Schwert nicht zu ziehen, als sich in das Kampf-gewühl zu stürzen.

Nein! Preußens Bedeutung ist im Jahre 1854 nicht vermindert worden, wie ja selbst manche unserer wohlmeinendsten Mitbürger besorg-lich äußern. Gerade daß wir vom Auslande her, wo man doch sonst nicht so zart befragt ist für die Aufrechthaltung unserer Größe, Ehre und

Würde, so oft warnende Stimmen über die Schwächung unseres Ansehens vernehmen müssen, gerade das beweist, von wie großer Wichtigkeit die befommene Haltung Preußens ist, wie hoch man Preußens Entschloßtheit anschlügt. Ehe nicht alle Mittel, den Frieden wieder herzustellen, erschöpft sind, ehe Preußen nicht in die Nothwendigkeit versetzt ist, das letzte Mit-tel zu ergreifen, um seine Machtstellung und die wahren Interessen Deutschlands zu schützen, ehe kann das Banner des Krieges nicht ent-faltet werden.

Oder ist etwa Preußens Regierung nur mit dem Delzweig des Friedens ausgerüstet? Weil wir es nicht schwingen, rostet darum unser Schwert? Freilich ist unser Heer nicht mobil gemacht, aber es ist mo-bil. Es harret der Entscheidung; die alte treue Waffe ist glänzend und blank, ihre Schneide ist gewetzt und scharf. Preußens Genius steht am Ende des Jahres mit der Hand am Schwertesgriff in fester und besonnener Haltung; er ist bereit, die Loose, wie sie nach Gottes Willen fallen werden, im neuen Jahre aufzunehmen; Krieg oder Friede — Preußens Volk wird in guten, wie in bösen Tagen treu, muthvoll, tapfer und ergeben ausharren.

Das neue Jahr eröffnet sich — wer kann es leugnen — unter den ernstesten Ausichten; aber auch wir wollen sagen: der alte Allirte lebt noch. Weder alle Erwartungen, noch alle Befürchtungen, mit denen wir in dieses Jahr eintreten, werden sich erfüllen, Preußens Größe aber wird unverseht bleiben; Fürst und Volk werden der schwierigen und hohen Aufgabe eingedenk sein, die diesem Staate geworden; ein treues Volk wird heute noch, wie sonst, ausrufen: Mit Gott für König und Vaterland!

Deutschland.

Berlin, den 1. Januar. In einigen Blättern wird der Preu-sischen Politik der Vorwurf der Unberechenbarkeit gemacht aus dem Grunde, weil unser Cabinet für seine neuesten Missionen nach London und Wien Persönlichkeiten erlesen habe, deren Ansichten diametral entgegengesetzt seien. Dem zu entgegnen, beziehe ich mich auf eine frühere Bemerkung, daß beide Geschäftsträger in keiner Weise politische Meinungen ihrer selbst in ihre diplomatischen Aufgaben zu verflechten haben. Herr von Usedom ist gewählt wegen seiner besonderen Begabung und Vertrautheit mit Eng-lands Staats-Verhältnissen und den Anschauungen seiner Diplomatie; der Obrist v. Manteuffel ist in Wien ein gefannter Gast und hat schon einmal längere Zeit ebendasselbe und zwar ebenfalls in Sachen der Orientalischen Frage agirt und das damals Mögliche im Bereiche seiner Mission erreicht. Daß Hr. v. Usedom der Altpreussischen Partei geistes-verwandt, mag die Partei befriedigt haben und sie mag es gern sehen, einen Gesinnungsgenossen in London zu wissen, thätig auf einem Gebiete, welches die Kritik im Preussischen Wochenblatt mit Vorliebe betreten; aber für die Regierung waren solche Interessen nicht die maßgebenden und em-pfehlenden. Dadurch, daß sie andererseits gerade den Baron Manteuffel nach Wien deputirte, wollte sie augenscheinlich allen derartigen Ausleg-ungen vorbeugen, als bevorzuge sie absichtlich eine der streitenden Mächte im jetzigen Interim. Es wäre widersinnig, dem Cabinet zuzumuthen, es lasse durch Baron Manteuffel zu Wien im diametralen Gegensatz zu den Aufträgen, die Hr. v. Usedom im Westen zu erledigen habe, operiren; dies müßte aber folgerichtig der Fall sein, wenn beide Herren nach ihrer persönlichen politischen Inclination zu handeln hätten. Jeder ist am Ziele seiner Sendung erfahrungsmäßig persona grata. Vorgeestern sprach man hier davon, Baron Manteuffel sei auf der Rückreise nach Berlin begriffen. Gestern wußte man im Ministerium noch nichts davon; auch die neuesten Wiener Blätter schweigen über seine Abreise. Möglich, daß er zwischen heute und morgen hier eintrifft.

Das Tel. G. B. bringt eine Wiener Depesche, derzufolge Fürst Gortschakoff eine 15tägige Frist begehrt habe. Dies bedarf der Erläuterung. Fürst Gortschakoff hat diese Frist nicht als eine Bedenkzeit im gewöhnlichen Sinne des Wortes begehrt, sondern als eine nat-urgemäße Folge seiner Stellung zu den ihm am 28. Dez. und den fol-genden Tagen gemachten Eröffnungen über die zwischen den drei Mächten vereinbarte Interpretation des Augustprogrammes. Jene erste Konferenz war das Resultat eingehender Verständigung zwischen dem Lord West-moreland, Hrn. v. Bourqueney und dem Premierminister Grafen Buol und letzterem soll es besonders angelegen gewesen sein, manche Schroff-heiten, welche Englischer Seite in die Interpretation verflochten wur-den und sich nicht allein auf die Form, sondern auch in gesteigertem Maße auf die Substanz der Forderungen bezogen, zu mildern. Ob dies in dem Maße gelungen sein möchte, daß Rußland seine Bedenken gegen die Annahme dieser wichtigen Auslegungen aufge-ben wird, ist sehr zweifelhaft. Man weiß so viel, daß die Allirten von ihren Aufstellungen keinen Titel ändern oder aufgaben und daß der Russische Gesandte dem großen diplomatischen Diner nach der Conferenz, welches Graf Buol gab, nicht beivohte. Lord Westmoreland war durch Krankheit verhindert, zu erscheinen. Zugegen waren die Gesandten Frankreichs, Belgiens, Danemarks, Schwedens, Hollands, Baierns, Hessens, Badens und Wraunschweigs. Graf Arnim-Heinrichsdorf, der Preussische Gesandte, fehlte, wie die Liste in den Zeitungen darthut, wohl aber erschien Baron Manteuffel. Damit ist allen mißliebigen Deu-tungen jener Abwesenheit vorgebeugt.

Die Frist, welche Fürst Gortschakoff beantragt, gedenkt er ausge-sprochener Maßen zur Einholung weiterer Instruktionen zu verwenden. Ich deute in einem meiner letzten Briefe bereits auf diesen Fall hin; die neueste Depesche bestätigt mithin meine Voraussetzung, daß der Syl-vesterabend nicht den endgültigen Schlupfstermin für einen Abbruch der Un-terhandlungen abgeben würde, ungeachtet der dahin lautenden Stipula-tionen des Dezember-Vertrages. Man will es bezweifeln, daß dem Fürsten diese fünfzehn Tage, die er als durchaus und naturgemäß er-forderlich erklärte, um sich aus Petersburgs hinlänglich instruiren lassen zu können, verweigert werden dürften. Graf Buol wenigstens soll im entgegengesetzten Sinne seinen Rath gegeben haben.

Schon einmal erwähnte ich, daß die Regierung in Folge der Auf-forderung Seitens der Finanzkommission der zweiten Kammer, die Frage

Frankreich.

Paris, den 28. Dezember. Der heutige „Moniteur“ enthält die summarischen Berichte der Sitzungen des Senats und des gesetzgebenden Körpers vom 27. Dezember, die vom Präsidenten, Grafen de Morny, bei Eröffnung der Sitzung des gesetzgebenden Körpers gehaltene Rede, so wie den in der Thronrede angefügten Gesetz-Entwurf, welcher den Finanzminister zu einer Anleihe von 500 Mill. Fr. ermächtigt. Die den Gesetz-Entwurf begleitenden Motive lauten:

„Meine Herren! Als zu Anfang dieses Jahres Frankreich sich auf einen Krieg einzulassen mußte, welchen die Vertheidigung einer befreundeten Macht und die Aufrechterhaltung des Europäischen Gleichgewichts nothwendig machten, ersuchte die Regierung Sie zugleich um Ihre zur Durchführung eines großen Kampfes nothwendige materielle Unterstützung, und um den moralischen Beistand, welcher für sie in der durch Ihr Dragan ausgedrückten Zustimmung des Landes liegen mußte.“

„Sie haben ihrem Aufruf in edler Weise entsprochen, indem Sie einstimmig eine den augenblicklichen und nächstvorzuziehenden Bedürfnissen entsprechende Anleihe votirten.“

„Die auf diesem Wege beschafften Hülfsmittel sind zu dem Zweck, für welchen Sie sie bestimmt haben, verwendet worden.“

„Der Ertrag der durch Ihre Berathung vom 7. März autorisirten Renten-Emission ist durch die unseren Streitkräften zur See und zu Lande gegebene Unterstützung, und durch die Ausgaben eines an entfernten, außerhalb des weitesten Bereichs unserer Waffen liegenden Küsten geführten Krieges mehr als absorbiert worden.“

„Der Muth unserer Soldaten und ihrer Verbündeten hat dem durch unserer Siege neue Blätter hinzugefügt. Gegen einen seit langer Zeit auf den Kampf vorbereiteten und im Herzen seiner Macht, im schwarzen Meer, angegriffenen Feind haben die ruhmvollsten Thaten den Krieg noch nicht beendet. Ausdauernde Anstrengungen sind für die beiden Großmächte des Westens nothwendig, wenn sie den zur Erreichung ihres Zweckes, zur soliden und definitiven Wiederherstellung des Europäischen Friedens nothwendigen Triumph erlangen wollen.“

„Die Regierung des Kaisers erwartet diese großmüthigen Anstrengungen für den Erfolg einer großen Sache mit Vertrauen von Ihrem Patriotismus.“

„In Erwägung der schon bestrittenen Ausgaben und der kriegerischen Eventualitäten des Jahres 1855, ersucht Sie dieselbe, den durch ein neues Anlehen zu realisirenden Ertrag auf 500 Millionen zu bestimmen. Es bedarf nicht geringerer Hülfsmittel, um eine zahlreiche Armee im Orient zu unterhalten und allen Bedürfnissen des Kampfes zu begegnen.“

„Sie werden ohne Zweifel mit uns darin übereinstimmen, daß die Ausgaben des orientalischen Krieges vor Allem durch das Anlehen bestritten werden müssen; wie groß auch die gegenwärtigen, durch die Verhältnisse gebotenen Opfer sein mögen, die Regierung des Kaisers erspart, indem sie einem täglich zunehmenden und erstarkenden Ehrgeiz Einhalt thut, einer nahen Zukunft Opfer, welche, wie wir überzeugt sind, noch größer gewesen sein würden.“

„Obgleich der Kaiser Sie bei dem neuen Gesetz um dieselbe Freiheit in der Ausführung ersucht, welche Sie ihm bei der vorigen Operation gewährt haben, so hat er doch nicht angestanden, Ihnen im Voraus seine Ansicht über die in seinen Augen zweckmäßigste Art, welche kürzlich mit zu großem Erfolg zur Anwendung gebracht worden, um nicht wiederholt versucht zu werden, mitzutheilen.“

„Die Beschaffung einer Anleihe auf dem Wege der National-Subskription war, zur Zeit Ihrer letzten Session, unbekannt oder vergessen. Sie ist durch eine glänzende Erfahrung gerechtfertigt und bereits im Auslande nachgeahmt worden.“

„Ohne irgend eine andere Art der Ausführung auszuschließen, hat die Regierung Ihnen im Voraus den Sinn kundgegeben wollen, in welchem sie von der Befugniß Gebrauch zu machen gedenkt, mit der Sie sie ohne Zweifel versehen werden, indem Sie die Bestimmungen des in Ihrer letzten Sitzung angenommenen Entwurfs wiederholen.“

„Indem Sie die Hülfsmittel, welche die Regierung von Ihnen verlangt, patriotisch gewähren, werden Sie, meine Herren, unsern Feinden wie unsern Verbündeten, werden Sie Europa, dessen Sympathien und begleiten, den festen Entschluß der Regierung und des Französischen Volkes beweisen, den unternommenen Krieg mit Energie fortzuführen.“

„Und auch unsere geduldige, heldenmüthige Armee, welche bereits auf die Zeichen der Anerkennung einer befreundeten Nation stolz und durch das Lob des Kaisers laut belohnt ist, wird von dem gesetzgebenden Körper Frankreichs jene Ermutigungen erhalten, welche die Mittel, den Sieg fortzusetzen und fruchtbar zu machen, mit sich bringen.“

(Geg.) Esquiren de Paris.

Präsident der Finanz-Sektion des Staatsraths.

Ad. Vuitry. G. Boissilliers.“

Der Gesetzentwurf sagt über die Mobilität der Anleihe gar nichts; die Regierung wird ganz freie Hand haben, in das Staatsschuldbuch die nöthige Rentensumme einzutragen zu lassen, um je nach dem Cours beim Abschluß 500 Millionen zu liefern, die fürs kommende Jahr als außerordentliche Ressource dienen sollen. Dagegen ist in der vorausgeschickten Einleitung allerdings angedeutet, daß abermals der Weg der National-Subskription versucht werden soll, wobei die weite Fassung des Gesetzentwurfs jedoch der Regierung alle Freiheit wahr, sich erforderlichen Falls auch mit Banquiers in Benehmen zu setzen. Es findet sich dort auch das Geständniß eingeschaltet, daß die erste Kriegsanleihe, am 7. März votirt, bereits mehr als absorbiert. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde der Gesetzentwurf beraten und in der Abstimmung einseitig mit 261 Stimmen angenommen und somit zum Gesetz erhoben. Das Resultat der Abstimmung wurde mit lebhaften Hochs auf den Kaiser aufgenommen. Es wurde schließlich von der Kammer beschlossen, die Mitglieder des Bureau, die das Gesetz dem Kaiser diesen Abend noch in den Tuilerien zu überreichen haben, im corpore zu begleiten. — Der „Constitutionnel“ enthält heute abermals eine sehr interessante Wiener Correspondenz, die das Befehlen einer geheimen Detail-Interpretation der vier Garantien zwischen Frankreich, England und Oesterreich formell bestätigt.

Paris, den 30. Dezember. Die angekündigte Musterung des Kaisers über die Armee von Paris fand heute Mittags 1 Uhr im Hofe und Garten der Tuilerien und auf dem Garrouselplatz Statt. Die aufgestellten Truppen bestanden aus zwei Divisionen Infanterie, fünf Bataillonen Artillerie, einer Division Kavallerie, dem Bataillon Sappeurs-Pompier, der Garde von Paris zu Fuß und zu Pferde, und der Gensd'armier; die Gesamtzahl der Truppen betrug 19,000 Mann. Den Oberbefehl führte Marschall Magnan. Um 1 Uhr ritt der Kaiser, vor und hinter ihm Abtheilungen der Hundert-Garden, in Begleitung eines zahlreichen Stabes an der Fronte der Truppen vorbei, die ohne Aufhören, wie die Patrie berichtet, ihm Vivats riefen. Auf dem Balkon des Marschall-Saales waren die Kaiserin und ihre Damen, die Minister, das diplomatische Korps, Senatoren und Deputirte. Als der Kaiser den Tuilerienhof ver-

ließ, um im Garten die Kavallerie zu mustern, scharte sich die Infanterie bataillonsweise, eine Regiments-Musik stellte sich gegenüber dem Pavillon de l'Horloge auf, und die Militärs aller Grade, denen Orden oder Medaillen bestimmt waren, ordneten sich in zwei Reihen. Als der Kaiser mit Magnan zurückkehrte, ritt er vor die Fronte der Truppen und vertheilte persönlich die zuerkannten Ehrenzeichen. Sodann nahm er seinen Platz vor dem erwähnten Pavillon und ließ sämtliche Truppen, die abermals ununterbrochene Vivats erschallen ließen, an sich vorbeizustreichen, womit das durch die schönste Witterung begünstigte militärische Schauspiel beendet war.

Der Kaiserliche Priesenrath hat verfügt, daß dem Kapitän eines weggenommenen Russischen Schiffes sein an Bord gewesenes Privat-Eigentum an Besatzung, Obligationen und anderen Papieren zurückgegeben werden soll.

Aus Sebastopol meldet man der Regierung, daß die Generale den Plan der Campagne geändert haben. Man wird bloß einen Theil der Armee vor der Festung lassen und mit dem anderen eine Campagne nach dem Innern der Krimm machen. Die Berichte über den Gesundheitszustand des Prinzen Napoleon sind sehr bedenklich. Der Prinz ist sehr krank, und man fürchtet, er werde nicht mehr nach der Krimm zurückkommen.

Die See- und Land-Rüstungen werden hier fortwährend mit dem größten Eifer betrieben. Wie es heißt, wird die Französische Armee in der Krimm bis zum Frühjahr auf 100,000 Mann gebracht werden. Ferner soll bis dahin ein bedeutendes Reserve-Corps nach der Europäischen Türkei gesandt werden. Was den Krieg in Asien betrifft, so wird künftiges Frühjahr ein Englisch-Französisches Korps die Operationen der Asiatischen Armee des Sultans unterstützen.

Unter den hier wohnenden Türken hat es große Bestürzung erregt, daß der Kaiser in seiner Rede bei Eröffnung der Kammern kein Wort von der Türkei gesagt hat. Vely Pascha soll sich deshalb bei Drouin de L'Huys beklagt, derselbe ihm aber versichert haben, daß dieses ganz ohne Absicht geschehen sei.

Es ist neuerdings wieder die Rede von der Wiederherstellung der unter dem ersten Kaiserreiche üblichen Etiquette. Gewiß ist, daß der Hof wieder Pagen erhalten wird. Bekanntlich haben dieselben einen Gouverneur. Der zum Bonapartismus bekehrte ehemalige Legitimist Marquis de Pastoret soll zu dieser Stelle ausersehen sein.

Großbritannien und Irland.

London, den 27. Dezember. Die „London Gazette“ veröffentlicht die vom 19. d. M. datirte Note des Französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Drouin de L'Huys, durch welche derselbe die das Dankvotum des Parlaments an das Französische Heer begleitende Note Lord Cowley's vom 17. d. M. beantwortet habe. Die Note lautet also:

„Ich habe die Ehre gehabt, das Schreiben zu empfangen, mittelst dessen Ew. Excellenz die Güte gehabt hat, mir den Text der Resolutionen zu übermachen, die von den beiden Häusern des Parlaments in ihrer Sitzung vom 15. d. M. angenommen worden sind. Der unserm Heere und unserer Flotte und den Befehlshabern derselben votirte Dank hat nicht umhin können, die Gefühle der Regierung des Kaisers lebhaft zu erregen. Die Gedanken Sr. Kaiserlichen Majestät sind mit unablässiger Sorgfalt auf den Schauplatz des Kampfes gerichtet, in den die verbündeten Heere verwickelt sind; mit der äußersten Befriedigung bemerkt er daher, daß die Achtung, welche die Soldaten der beiden Länder gegenseitig für einander hegen, durch den Muth und die Ausdauer erhöht wird, welche sie im Dienste einer und derselben Sache kundgeben. Die Regierung des Kaisers wünscht sich insbesondere Glück dazu, in dem Votum des Parlaments einen Beweis für die innige Einigung zu erkennen, welche, indem sie die Politik Frankreichs und Englands verknüpft, zugleich in einen und denselben Ausdruck das Lob zusammenschmelzt, auf welches die ruhmvollen Anstrengungen und mühsamen Arbeiten der beiden Heere und der beiden Flotten, welche die beiden Länder ausgesandt haben, um dieselben Gefahren und Beschwerden zu theilen, mit so großem Rechte ihren Anspruch erheben können. Empfangen Sie v. U. Drouin de L'Huys.“

Die Parlamentsakte, welche die Anwerbung einer Fremdenlegion gestattet, die Foreigners' Enlistment Act (18 Victoria c. II.) lautet vollständig:

Sinimal es zweckmäßig ist, daß Ihre Majestät für die Dauer des Krieges in den Stand gesetzt wird, Fremde für ihre Armee anzuwerben und anzustellen, so sei u. s. w. verordnet:

§. 1. J. Maj. soll gesetzlich befugt sein als Soldaten für ihren Dienst anzuwerben zu lassen, Personen, die nicht von Geburt Englische Unterthanen, auch sonst nicht zu den Privilegien geborner Unterthanen berechtigt sind, und sich freiwillig zu solchem Dienste anbieten, auch an dergleichen Personen Offizierpatente zu ertheilen und die solchergefallt angeworbenen und angestellten Personen in besondere Regimenter, Bataillone und Korps zu formiren. Und solche Anwerbung und Anstellung und der demgemäß geleistete Kriegsdienst sollen ebenso gesetzlich sein, als wenn die betreffenden Personen geborne Unterthanen J. M. wären.

§. 2. Mit der Maßgabe jedoch, daß die gemeinen Soldaten, die kraft dieser Akte dienen, nicht innerhalb der Vereinigten Königreiche verwandt werden sollen, ausgenommen zu dem Zweck, einexercirt und in Regimenter, Bataillone und Korps für den auswärtigen Dienst formirt zu werden, und ausgenommen Reservetruppendeile, die etwa in den Vereinigten Königreichen gehalten werden und die allein zu dem Zweck gehalten und benutzt werden sollen, Rekruten einzuxerciren und zu formiren und Lücken in den betreffenden Regimenten, Bataillonen und Korps auszufüllen; und daß die gemeinen Soldaten, die kraft dieser Akte dienen, keinen Privatpersonen in das Haus gelegt werden sollen; und daß ihrer nicht mehr als 10,000 auf einmal in den Vereinigten Königreichen sein sollen.

§. 3. Jeder, der sich kraft dieser Akte anwerben läßt, soll seinen Eintritt vor der Civilbehörde erklären in der Weise, wie J. M. vorschreiben wird, und nicht anders; und alle Offiziere, Unteroffiziere, Tamboure und gemeine Soldaten, die kraft dieser Akte angeworben oder angestellt sind, sollen einen Eid der Treue für die Dauer ihres Dienstes leisten wie J. M. ihn vorschreiben wird, und keinen andern.

§. 4. Abgesehen von den besonderen Bestimmungen dieser Akte sollen alle Offiziere, Unteroffiziere, Tamboure oder gemeine Soldaten, die kraft dieser Akte dienen, allen Bestimmungen der jedesmal geltenden Akte „behuft der Befragung von Meuterei und Desertion und behufts der Wohnung und Quartierung der Gemeine“, und der solcher Akte gemäß entworfenen Kriegs-Artikel, in derselben Weise und zu allen Zwecken unterworfen sein, wie die regulären Truppen J. M. denselben unterworfen sind.

§. 5. Kein Offizier, der kraft dieser Akte dient, soll, wenn verabschiedet, zum Empfang von Halbsold berechtigt sein, mit der Maßgabe jedoch, daß wenn ein solcher Offizier zum Militärstand unfähig geworden ist, durch Wunden oder Leiden, die er sich zugezogen hat, indem er seine militärischen Obliegenheiten erfüllt während der Zeit, daß er als

in Erwägung ziehe, wie dem vorhandenen Bedürfnisse kleineren Papiergeldes abzuhefen wäre, sobald die Gesetzvorlage über das Verbot des fremden Papiergeldes resp. die Beschränkung der Zahlungen in solchem auf Apont, die nicht unter 10 Thaler betragen, angenommen werden sollte. Auch die Erweiterung der Hauptbank, und zwar nicht nur die Anlage neuer Filiale, sondern auch die Vergrößerung des Bankvermögens und eine entsprechende vermehrte Banknotenausgabe wird ins Auge gefaßt. Als ein geeigneter Weg zum Ziele wird dies um deswillen angesehen, weil der Gewinn, welcher aus der Banknotenvermehrung erwürche, dann größtentheils dem Staate zu Gute käme. Vor kompetenter Seite stellt man die Behauptung auf, die Privatpekulation zeige bei der jetzigen politischen Konjunktur nicht Neigung, dem Bedürfnis entsprechende solche Privatbanken in ausreichendem Maße zu begründen.

In neuester Zeit hört man von der Forderung, das eventuelle Verbot auch auf größere fremde Kassenanweisungen, d. h. über 10 Rthlr. auszudehnen, oder wenigstens deren Cirkulation gewissen Normen unterzuordnen. Die Sache dürfte an die Kammer gelangen.

Der „St.-A.“ enthält die Bekanntmachung eines Auszugs aus den Statuten der Valley Brandenburg des Johanniter-Ordens vom 24. Juni 1853; und ein Erkenntniß des königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 3. Juni 1854 — betreffend die Unzulässigkeit von Entschädigungsklagen gegen Gendarmen wegen Handlungen und Maßregeln, welche sie vermöge ihrer Amtsgewalt vollzogen haben.

Vom Jadebusen. — Der „Weser-Ztg.“ wird aus Oldenburg 28. Dez. geschrieben: Mit der Krone Preußen vor einigen Wochen vorgenommenen Besitzergreifung der neu erworbenen Jadegebiete sind zugleich zwei Preussische Aemter, eins am westlichen und eins am östlichen Jadeufer errichtet, deren kommissarische Verwaltung mit Genehmigung der diesseitigen Regierung den benachbarten Oldenburgischen Beamten übertragen ist. Die für die übrigen Preussischen Landestheile erlassenen Gesetze und Verordnungen, deren Einführung für die neuen Gebiete speziell angeordnet wird, werden in einem besonderen Preuß. Gesetzblatte publizirt. Soweit hiernach eine Aenderung nicht eintritt, wird die Verwaltung nach Oldenburgischen Gesetzen geführt.

Kriegsschauplatz.

Odessa, den 15. Dezember. Seit der Ankunft des Kommandeurs des 2ten Reserve-Kavallerie-Korps, Generals Schabelski, verläutet hier nichts weiter über den Zweck seiner Reise, als daß er den Marsch seines Korps leite. Am folgenden Tage reiste der General wieder von hier ab. Die Ankunft eines anderen Divisionairs auf der Straße von Tiraspol wird demnächst erwartet, weil Quartiere bereits angefragt sind. Eine offizielle Bekanntmachung ist hier erschienen, die die Beruhigung der Bewohner bezweckt. Es heißt in derselben: „In fremden Blättern wird behauptet, die Feinde wollten in unserm Hafen überwintern. Wir brauchen nur darauf hinzuweisen, daß ihre Unvorsichtigkeit nicht so weit gehen dürfte, ihre Schiffe im Dezember oder Januar einfrieren zu lassen, um die Ungereimtheit solcher Erfindung nachzuweisen, die derjenigen ähnlich ist, welche vor Monaten ausgesprengt wurde, daß halb Odessa ausgewandert sey, der Zerstückung Preis gegeben werden solle, daß die Großfürsten unmittelbar nach der Schlacht bei Inkerman die Krim verlassen und noch heute da sind, daß dieser oder jener General in Ungnade gefallen u. dgl.“ Die Stadt, obwohl durch 12 Batterien vertheidigt, würde freilich ernstlichen Angriffen schwerlich lange Widerstand leisten können, was auch Russischer Seite in dieser Beziehung behauptet werde. Die Schiffe zur Verfenkung stehen seit Jahresfrist bereit und werden im letzten Nothfalle sicherlich in die Tiefe gehohrt, um den Eingang sämtlicher drei Häfen zu sperren. Die halbamtliche Ermuthigung wäre kaum nöthig gewesen, hätte man durch Schilderungen aus der Krim von Plünderung und Raub die Bewohner nicht besorgt gemacht, so daß Viele ihr Gold, Silber und andere Kostbarkeiten nach dem Binnenlande beförderten. Deshalb findet sich auch noch hinzugefügt, von den Behörden habe keine bisher daran gedacht, Werthsachen der Krone, Staats-Eigentum u. dgl. aus Besorgniß vor Gefahr in Sicherheit zu bringen.

Konstantinopel, den 18. Dezember. Es sind allerdings einige 16 bis 18,000 Mann westmächtlicher Truppen nach Balaklawa eingeschifft worden; aber seit 9 Tagen sind von dort über 5000 Kranke hier eingetroffen. Wenn es so fortgeht, so dürften die Verstärkungen nicht ausreichen, um alle Lücken auszufüllen. Der Essendi Bei, welcher an Dmer Pascha nach Varna abgesehen wurde, bringt ihm den Befehl, die Einschiffung der türkischen Truppen zu beschleunigen. Sieben Schiffe mit Kriegsvorräthen für diese Truppen sind bereits nach Varna abgegangen, eben so 2 Mill. Piaster. (Fremdenbl.)

Einem Briefe aus Balaklawa vom 8. Dez. in der „Times“ entnehmen wir Folgendes: „Es wird Lord Raglan sehr verübelt, daß er es an der gehörigen Sorge für die Bequemlichkeit seiner Truppen fehlen läßt. Wenn er Nachrichten über die Krankheiten, die Noth und die Sterblichkeit, welche ringsum herrschen, erhält, so soll er entweder ungeduldig die Maheln suchen oder leichtsin ausstufen: „Pah! Bloße Ueberreibungen! Es ist schlechterdings unmöglich, daß es so schlimm steht.“ Sie werden gewiß einwenden, es sei nichts leichter für ihn, als sich über die Wahrheit solcher Angaben durch die persönliche Besichtigung der einzelnen Divisionen zu unterrichten. Darauf antworte ich einfach, daß viele Regimenter den Ober-Befehlshaber seit der Schlacht an der Alma eben so wenig gesehen haben, wie er sie.“

Ueber Konstantinopel sind Nachrichten vom Asiatischen Kriegsschauplatz bis 5. d. M. eingelangt, welche große Bestürzung in der türkischen Hauptstadt verursacht haben, in dem das Russische Armee-Korps unter General Branganet eine unermüthete Vorwärtsbewegung in Anatolien unternommen und seine Avantgarden so weit vorgeschoben habe, daß durch diesen ohne Kampf ausgeführten strategischen Marsch die türkische Armee bei Kara von ihrer Rückzugslinie auf Erzerum abgeschnitten zu werden bedroht wed. Zarif Pascha hat auf Erhalt dieser Schreckensnachricht von allen autononimungs-Stationen Verstärkungen gegen Erzerum aufbrechen lassen. (Fremdenbl.)

Oesterreich.

Wien, den 26. Dezember. Vorgestern ist ein Separat-Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Ruhe in Italien definitiv abgeschlossen und seitens Oesterreichs vorgestern ratifizirt worden. Die Auswechslung der Ratifikationen dürfte nicht mehr lange verzögert, hingegen bezweifelt werden, daß dieser Vertrag der Oeffentlichkeit übergeben werden wird. Wie man von zuverlässiger Seite her versichert hört, so wird Frankreich durch den abgeschlossenen Vertrag sich verpflichten, auf die „Dauer des Kriegszustandes“ nicht nur die Ruhe in Gesamt-Italien im Allgemeinen, sondern die staatliche Fortexistenz der einzelnen Italienischen Regierungen in ihrer territorialen Abgrenzung mit ihren jetzt herrschenden Dynastien mit aller ihm zu Gebot stehenden Macht zu schützen und aufrecht zu halten. (Köln. Ztg.)

Feuilleton.

Die Türken in Berlin.

(Schluß aus Nr. 305.)

Der bekannte Kapellmeister Reichardt pflegte von einem türkischen Gesandten zu erzählen, der in einer Oper gefragt wurde, welche Musik ihm am besten gefallen habe? „Ghe es anfang“, war die Antwort. „Also die Ouvertüre?“ „Nein!“ Man konnte sich lange nicht verständigen. Endlich wurde es klar, der Türke meinte das Stimmen der Instrumente. Reichardt wollte diese Antwort selbst gehört haben; es wird aber wohl ein späterer Gesandter unter König Friedrich Wilhelm dem Zweiten gewesen sein, von dem Reichardt erzählte und von dem wir weiterhin noch lesen werden.

Auch Redouten machte Efendi Achmet mit und schreibt davon: „Einige Male stellte man eine andere Art von Versammlung an, die sie Redoute nannten. Die Männer und Weiber unter einander vermischt, kleiden sich im bunten Aufzug von rothem Taffet und lustigen Gewändern. Vor das Gesicht nehmen sie eine Verhüllung in Gestalt eines menschlichen Angesichts, so daß sie nicht erkannt werden. So fangen sie nun an, in dem Redoutensale sich herumzutreiben. Da man nun von der Bewegung und Haltung auf die Reize der verlarvten Personen schließt, so nimmt Jeder die Schöne, die ihn am meisten anzieht, bei der Hand; alle Eifersucht ist verbannt. Man unterhält sich nach Herzenslust mit Tanzen und Springen in Kreuz und Quer, hinauf und hinab, weil Alles für Inkognito gehalten wird; so verfügen sie sich hernach in die zum Rendezvous verabredeten Dörter. — Nach der Redoute ward in einem Saale des Hauses die Tafel für den König gedeckt, wo er ohne Scheu seine Vertrauten fein zu sich einladet und sich bis zur fünften oder sechsten Stunde der Nacht mit dem frohesten Genuße des Lebens freut. Die zu diesem engeren Kreise Geladenen rühmen die Lieberheit der Genüsse.“

Dieser Besuch der Oper und der Redouten erinnert an eine Erzählung des jetzt pensionirten königlichen Tänzers und Pantomimisten Rehfeldt, dessen vortrefflicher Darstellung der alten keisenden Mutter in dem Ballet: „Das schlechtbewachte Mädchen“ ältere Theaterbesucher sich gewiß noch mit Vergnügen erinnern werden. Eine in meinem Besitze befindliche handschriftliche Erinnerung von ihm selbst sagt:

„In meiner Jugend war oft empfindlicher Mangel an Figurantinnen bei der großen italienischen Oper (diesem Mangel ist später durchgreifend abgeholfen worden), und wir Knaben aus der Tanzschule mußten hin und wieder Frauenkleider anziehen, um die Paare zu vervollständigen. Eines Abends, es war entweder in Debip zu Colonos oder Iphigenia, trug ich auch weibliche Kleider, und ein Conditor, der damals schon Reibendanz'schen Conditorei, kam auf das Theater zu mir, um mir zu sagen, daß mich jemand zu sprechen wünsche. Neugierig und unbefangen folgte ich im Kostüm dem Boten in die ersten Ranglogen, was damals gar nicht auffiel, da unsere Garderobe sich im ersten Range befand, und zwar dem Eingange der königlichen Loge gegenüber, rechts für die Damen und links für die Herren, so daß wir uns am Schlusse jeder Vorstellung durch das herausströmende Publikum drängen mußten. Der Conditor führte mich zu dem in der Loge sitzenden türkischen Gesandten, der auf einem großen Kissen eine lange Pfeife rauchte, und neben sich zwei andere Türken stehen hatte. Der Gesandte betrachtete mich wohlgefällig, sagte meine Hand und reichte mir nicht allein selbst zwei Apfelsinen, sondern ließ mir auch von dem Bedienten Geforrenes präparieren, was ich so häufig verschluckte, daß mir der größte Theil in der Kehle stecken blieb. Unterdessen wurden mehrere Fragen an mich gerichtet, von denen ich aber nicht mehr weiß, wie ich heisse und wie alt ich sei? „Frize Rehfeldt, 12 Jahr alt!“ war meine Antwort. Kaum hatte der Gesandte dies vom Dolmetscher vernommen, so stellte er die Pfeife bei Seite und würdigte mich keines Blickes weiter. Der Conditor sah ihn und mich verwundert an und meinte, ich könne jetzt gehen, der Herr Türke werde mich wohl ein anderes Mal rufen lassen, was aber bis auf den heutigen Tag nicht geschehen ist.“

Auch dies ist wahrscheinlich ein anderer türkischer Gesandter gewesen, als unser Achmet-Efendi, von dem unter anderem auch erzählt wurde, daß er die Apfelsinenschalen mit großer Unbefangenheit über die Logenbrüstung in das Parterre geworfen. Dies ließ man sich als erotisch gefallen; eine weiter getriebene Bequemlichkeit aber, hinsichtlich des Ausspruchs beim Rauchen, auf demselben Wege bis in's Parterre, fand doch Anstoß, und verschaffte dem Dolmetscher Gelegenheit, die Anstalten der Berliner Polizei über diese Aeußerung orientalischen Comforts seinem Herrn zu übersehen. — Das Rauchen war übrigens sämmtlichen türkischen Gesandten, die je in Berlin erschienen sind, überall gestattet, wo es jedem anderen verboten war. Daß diese Höflichkeit gegen zweifelhaft civilisirte Diplomaten sogar bis auf das Opernhaus ausgedehnt wurde, läßt einerseits vermuthen, daß die Könige sie ganz besonders auszeichnen wollten, andererseits, daß sich die Herren Türken eine große Unbefangenheit in Beobachtung hiesiger Sitten und Gewohnheiten bewahrt hatten.

Außer der Revue, der Jagd, der Oper und der Redoute, besuchte Achmet-Efendi, während seines Aufenthaltes in Berlin, alle Institute und Merkwürdigkeiten, wobei jedesmal eine ungläubige Menge „Coffee“ verbraucht wurde. Den Anfang machte, auf Befehl des Königs, die Akademie der Wissenschaften, deren Mitglieder sich am 31. Dezember versammeln mußten, um dem Gesandten „einige Kunststücke vorzumachen“. Die Anrede, mit welcher ihn der beständige Sekretair der Akademie, Professor Formey, empfing, ist in ihrer Art eine zu hübsche Charakteristik der Zeit, um nicht auch jetzt noch zu ergötzen. Sie lautete in ihrem Eingange:

„Mein Herr! Die Königl. Akademie wird in der Folge diesen Tag als den vortrefflichsten und glücklichsten seit ihrer Stiftung betrachten, da sie das Glück hat, in dem Umfange ihrer Mauern, den würdigen Minister des größten Monarchen vom Morgenlande zu sehen und ihm auf Befehl ihres höchsten Königs und Durchlauchtigsten Beschützers die Achtung zu bezeugen, die sie sowohl seinem Verdienste, als seiner Würde schuldig ist.“

Hoffentlich hat sich Achmet Efendi „sehr anerkennend“ über diese wohlgeleitete Rede ausgesprochen, da Professor Formey sich offenbar aufs Aeußerste bemüht, ihr durch „beglückte Mauern, welche ihn in ihrem Umfange sehen“, einen orientalischen Schwung zu geben. Nach diesen, bei Feierlichkeiten leider unvermeidlichen Präliminarien ging es sofort an die Kunststücke. Man hatte dem Gesandten einen Zantleuil in einige Entfernung von dem Experimentirtische hingestellt, — er setzte sich aber, nach der Weise seiner Nation, wie der Bericht sagt, näher an den Tisch, um die zu machenden Experimente besser sehen zu können, ein Beweis von eben so großem Scharfsinne, als Liebe zu den Wissenschaften. Leider läßt sich nicht erkennen, ob der Ausdruck — „nach der Weise seiner Nation“ — andeuten soll, daß er sich mit untergeschlagenen Beinen dorthin gesetzt hat, oder ob es die Weise der Türken ist, sich bei physikalischen

Behörden Vortheil zu ziehen, scheint mehr oder weniger in jedem Departement zu herrschen.“

Aus einem amtlichen Berichte der Admiralität ersehen wir, daß während des Jahres 1853 an den Küsten und in den Gewässern des vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland 832 Fahrzeuge Schiffbruch gelitten haben. 421 von dieser Zahl gingen vollständig zu Grunde. Der Verlust an Menschenleben belief sich auf 989 Seelen. Man berechnet, daß durch Schiffbrüche an den Küsten des vereinigten Königreiches jährlich zwischen 2 und 3 Millionen £. eingebüßt werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 23. Dezember. Der Kaiser hat außer den bisherigen Belohnungen der Truppen der Besatzung von Sebastopol Vorzüge verliehen, die bis jetzt ohne Beispiel in den Jahrbüchern des russischen Heeres sind. „Zum Beweise beispielloser Tapferkeit, Eifers und Mühen sämmtlicher Land- und Marinetruppen, welche seit dem 13. Sept. d. J. die Besatzung Sebastopols bilden, hat der Kaiser befohlen, daß jeder Monat, den sie als Theil der Garnison zugebracht haben, als ein Dienstjahr sammt allen Rechten und Privilegien angerechnet werden soll.“ Auf dem betreffenden Dekrete hat der Kaiser noch hinzugefügt, daß diese Gnade auch auf die Civilbeamten der Garnison ausgedehnt werden solle.

Der Finanzminister hat Anfang dieses Monats Maßregeln zur Vermehrung der Staatseinkünfte vom Tabakverkauf in Vorschlag gebracht, der Reichsrath hat dieselben gebilligt und ein Ukas des Kaisers sie bestätigt. Die Maßregeln treten mit Neujahr 1855 in Kraft.

Die Feier des Nikolaitages (18. d.) hat auch in diesem Jahre ganz in gewohnter Weise wie sonst stattgefunden. Fest-Vorstellungen in den Theatern, mit Absingung der National-Hymne durch das Theater-Personal, Bälle und Illuminationen hatten, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Jahre, statt. Der Hof befindet sich noch immer in Ostschina und hat an der Feier des Tages weniger Theil genommen, als sonst, was in dem Befinden der Kaiserin eine genügende Erklärung findet. 3. Maj. soll sich in Folge des letzten Krankheitsanfalls noch zu schwach fühlen, um an einer geräuschvollen Festlichkeit Theil nehmen zu können. (Schl. 3g.)

Polen und Provinzielles.

Polen, den 2. Januar. Obschon die Warthe, nachdem sie am 12. Dezember den höchsten Wasserstand mit 14 Fuß 1 Zoll erreicht und die niedrig gelegenen Stadttheile, Fischerei, Jagorze u. mehrere Tage lang unter Wasser gesetzt hatte, seitdem um etwa 2 Fuß gefallen ist, so erhält sie sich in Folge des anhaltend hohen Wassers doch fortbauend auf einer in dieser Jahreszeit nicht gewöhnlichen Höhe und überfluthet in der Umgegend der Stadt die Mochliner Straße, den bestbelebtesten auch im Winter sonst gern besuchten Spaziergang Posen's, den untern Weg nach dem Schilling, die Verdyhower Straße, viele Gärten und Wiesen. Auch durch den alten Graben am Karmeliter-Kloster, an dessen Zudämmung im verflossenen Sommer gearbeitet wurde, dringt das Hochwasser noch bis in die städtischen Gärten bei der Fischerei und Halbdorfstraße. Seit der Kupirung dieses früheren vom Gichwald herkommenden Wasserlaufes durch die neuen Festungswerke am Wildbathort hat derselbe seine ursprüngliche Bedeutung gänzlich verloren und ist jetzt eben so überflüssig geworden, wie die darüber führenden großen hölzernen Brücken am Bernhards- und Karmeliter-Kloster. Es ist zu hoffen, daß die Geldmittel der Stadt es bald gestatten werden, diese Brücken abzutragen und durch eine Damm- oder Erdschüttung zu ersetzen, welche nur einen Durchlaß von geringer Weite für das aus der Stadt abfließende Wasser zu haben brauchte. Durch eine leicht zu bewirkende Schließung dieser Durchlässe würde das gewöhnliche Hochwasser sich alsdann von diesem bisher so ungesunden Theile der Stadt mehr als jetzt abhalten lassen, wo es ohne durch ein Hinderniß abgehalten zu werden, bei jedem noch so geringen Steigen der Warthe in den alten Wasserlauf zurücktaut.

Der bis jetzt mehr nasse als kalte Winter macht es möglich, eine größere Anzahl von Arbeitern bei den Festungsbauten zu beschäftigen. Namentlich bei den großartigen Erdaufschüttungen an der Wilda und dem Glacis auf der Südseite der Stadt in der Thalebene der Warthe finden fortbauend zahlreiche Arbeiter Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung und einen bei der jetzigen Theuerung doppelt erwünschten regelmäßigen Broterwerb. Es erben so humaner als unermüdet thätiger Festungsbau-Direktor beabsichtigt, wenn es irgend möglich ist, die Erdbauten den ganzen Winter hindurch fortbauern zu lassen. Es ist zu wünschen, daß dieses Beispiel bei den ausgedehnten Chaussee- und Eisenbahnbauten, die jetzt in der Provinz unternommen werden, Nachahmung finde und es der Muth und Energie der leitenden Personen und Behörden gelingen möchte, die dabei allerdings stattfindenden Schwierigkeiten erfolgreich zu überwinden. Die Ueberzeugung, daß damit ein wahrhaft gutes und wohlthätiges Werk geleistet und mancher Noth abgeholfen werden kann, wird über manches Hinderniß hinweghelfen und die angewendete Mühe darin einen reichlichen Lohn finden. Die Mehrkosten der Winterarbeiten sind bei zweckmäßiger Verwendung nicht erheblich und, gegen das Ganze gehalten, oft nur scheinbar. Die Gesamtheit erspart dieselben an den Almosen für unbefähigte Arbeiter-Familien, an Gerichtskosten für Untersuchung und Bestrafung der Vergehen, zu denen die Noth oder der Mühsigang verleitet, sie gewinnt durch den rascheren Anlauf des Geldes, durch die frühere Nugbarmachung des bei den Unternehmungen angelegten Kapitals an Geld und Fleiß. Der jetzige schlechte Zustand der nicht chausseirten Landstraßen, auf denen im festen Boden Menschen und Thiere mit äußerster Mühe kaum noch fortkommen, sollte recht dringend zur Beschleunigung der Chausseebauten mahnen. Wer weiß außerdem, was das neue Jahr uns bringen wird.

Heute früh um 1/8 Uhr hatte eine bis jetzt unbekannte Frauensperson das Unglück, beim Wasserholen in den Rabbowischen Mühlenleiche zu fallen und darin zu ertrinken. Der Leichnam der Unglücklichen wurde in dem Räderwerk der Mühle aufgefunden und ist in die Todtenkammer auf den Kammereplaz gebracht.

r. Wollstein, den 31. Dezember. Der hier schon seit 14 Jahren unter den Israeliten bestehende Verein „Gesellschaft der Freunde“, der sich die edle Aufgabe gestellt hat, arme, aber fleißige Schulkinder mit Winterkleidern zu versehen, hat in der vorigen Woche wiederum 12 arme Kinder zum Theil gänzlich bekleidet und zu diesem Zwecke die Summe von 29 Rthlr. verausgab. Um den armen Kindern aber außerdem noch einen angenehmen Abend zu bereiten, wurden dieselben bei der am 24. d. M. stattgefundenen General-Versammlung der Vereinsmitglieder auch Vereinskaffee gespeist. Der Verein zählt gegen 50 Mitglieder und hat bereits einen eisenen Fonds von 250 Rthlr., die in zinstragenden Papieren angelegt sind, erworben.

Die Zöglinge der hiesigen Blinden-Unterrichtsanstalt und der evangelischen Marien-Stiftung sind am heiligen Abende von den betreffenden Vorständen ganz angemessen beschenkt worden.

Die Jesuiten haben nun sämmtlich das Kloster Odra verlassen und sind zum größten Theil nach Schrimm übergestedelt.

Offizier kraft dieser Akte dient, daß dann und in einem solchen Falle 3. M. gesetzlich befugt sein soll, aus irgend einem durch das Parlament für den Zweck zu bewilligenden Fonds für einen solchen Offizier solche Vorzüge zu treffen, wie sie geeignet und nothwendig findet, so jedoch, daß solche Bewilligung in keinem Falle den Halbsold der Charge in Britischem Dienst übersteigt, welche dem Range entspricht (oder ähnlich ist, similar) den der Offizier bekleidete, als er invalid wurde.

§. 6. Diese Akte soll in Kraft sein während der Dauer des Krieges und ein Jahr nach der Ratifizierung des definitiven Friedens.

Der §. 5. ist zweideutig gefaßt. Die entscheidende Stelle giebt dem Offizier nur dann einen Anspruch, wenn er sich die Wunde oder Krankheit zugezogen hat im aktiven Felddienste, auf dem Marsch, in der Schlacht, auf dem Posten, nicht: während seiner Dienstzeit überhaupt. Der Unterschied ist sehr wichtig gerade bei Truppen, die nach dem Orient geschickt werden. Von Krankheiten, welche der stätige Einfluß des Klimas erzeugt, wird schwerlich, wenn überhaupt zu erweisen sein, daß sie während des Dienstes im engeren Sinne entstanden sind. In Westend haben sich nach der „N. Z.“ bereits Verbe-Sergeanten für die Fremdenlegion gezeigt.

Die „Times“ enthält folgendes Eingefandt:

Sir! Als ich die Parlaments-Debatte über die Foreign Enlistment Bill las, erstaunte ich, selbst von erfahrenen Militärs Ansichten auszusprechen zu hören, die so sehr in Widerspruch mit den geschichtlichen Thatsachen stehen; denn die Geschichte ist und bleibt denn doch am Ende stets die strenge und ewige Richter, vor welcher sich Jedermann, wenn auch mit Widerstreben, beugen muß. Es möge mir hier gestattet sein, jene eifrige Anti-Deutsche Partei, welche sich nicht entblödete, selbst auf diejenigen Schimpf zu häufen, die glorieux in den Reihen ihrer Englischen Waffenbrüder gefallen sind, auf die letzte Rede zu verweisen, welche der unsterbliche Krieger, der Herzog von Wellington, bei dem Bankette zu Apsteyhouse hielt — eine Rede, in welcher jener große und gerechte Mann den kriegerischen Tugenden der Deutschen im Allgemeinen, und der Hannoveraner insbesondere, das höchste Lob zollte. Diejenigen, welche, wie ich, viele Jahre unter den Engländern gelebt haben und ihren Charakter und ihre Einrichtungen kennen, werden derartige völlig unbegründete Behauptungen mit Gleichgültigkeit lesen; allein ich fürchte sehr, daß meine Landsleute in der Heimath solche Worte anders auslegen werden, da sie nicht die den Engländern eigene politische Bildung besitzen und ihnen mithin nothwendig jenes feine Unterscheidungsvermögen abgeht, welches direkte Verleumdung von bloßer Redefreiheit zu trennen weiß. Zudem hätte Achtung vor den Manen derer, welche auf so manchem Europäischen Schlachtfelde in einem Grabe mit Engländern schlummern, jene ehrenwerthen Parlaments-Mitglieder billiger Weise abhalten sollen, Ausdrücke wie „Mörder, Kehlabschneider, gemeine Miethlinge, Deutsche Bettler“ u. auf eine stammverwandte und sympathisirende Nation anzuwenden, die durch ihre Thaten gezeigt hat, daß sie dieselben nicht verdient. Ich verbleibe, Sir, hochachtungsvoll

Ein Hannoveraner, der seit 14 Jahren in England lebt.
Woolwich, den 25. Dezember.

London, den 30. Dezember. Die „Times“ verwahrt sich heute an der Spitze ihrer Leitartikel gegen den Vorwurf, als übertriebene sie in ihren Schilderungen die schlimme Lage des Heeres auf der Krimm. Mit Nachdruck erklärt sie: „Es läßt sich nicht länger bezweifeln oder auch nur läugnen, daß die Krimm-Expedition sich in einem Zustande völliger Desorganisation befindet. Alle Versuche, dies in Abrede zu stellen, enden nur damit, daß man die Thatsache einräumt, und alle Entschuldigungen wälzen bloß den Tadel von einem Departement auf das andere. Ein jedes Erforderniß für die Brauchbarkeit einer Armee ist beinahe unwiederbringlich entwandten, mit Ausnahme des persönlichen Muthes der Offiziere und Soldaten. Zur Zeit der letzten Nachrichten war das Heer auf halbe Rationen gesetzt, einige Regimenter waren zwei Tage ohne Nahrung; die Soldaten und selbst die meisten Offiziere waren jämmerlich schlecht bekleidet und schlecht beschuht; noch immer waren sie ohne hinreichenden Schutz gegen den Regen zu ihren Häupten und gegen den Koth zu ihren Füßen; sie lebten beständig in Wasser und Feuchtigkeits, das ganze Lager war ein Meer von Schlamm und Schmutz. . . Die Aerzte, keine schlechten Autoritäten in dieser Hinsicht, weisagten, daß zwei Drittel des Heeres vor März todt sein würden.“ Als Kontrast zu dieser Schilderung, aus welcher wir nur einige Bruchstücke herausgerissen haben, entwirft die „Times“ ein Bild der Französischen Armee, welches ganz anders aussieht und den Beweis liefern soll, daß die Nebel, unter welchen das Britische Heer leidet, keineswegs von einem Winterfeldzuge auf der Krimm unzertrennlich sind.

Der City-Artikel der „Times“ enthält folgendes: Täglich eintausende Mittheilungen von Kaufleuten, Schiffsrhedern und andern Personen entwerfen ein Bild von offizieller Unfähigkeit in Bezug auf die mit dem gegenwärtigen Kriege zusammenhängenden, im Inlande getroffenen Anstalten, welches alles übersteigt, was sich das Publikum darüber wohl gedacht haben mag. In einigen der erstaunlichsten Fälle jedoch hegen die Beteiligten den Wunsch, daß die besonderen Umstände nicht veröffentlicht, oder ihre Namen genannt werden mögen, da dies die Folge haben würde, sie von späteren Geschäften mit der Regierung auszuschließen. Wir können daher nichts weiter thun, als zu erklären, daß die besagten Angaben aus solchen Quellen herrühren u. einander so vollständig betreffen, daß dadurch der Beweis von Abwesenheit jeder Lebertreibung geliefert wird, während die sich kund gebende Furcht, dergleichen Mittheilungen zu machen, zur Genüge zeigt, daß die Fälle, welche ruckbar werden, auch nicht den zehnten Theil dessen, was sonst verlaunet würde, bilden. Zu gleicher Zeit lehrt die Erfahrung von Geschäftsleuten, die in den letzten Wochen mit der Französischen Regierung zu thun hatten, daß die Nebel, über welche man sich in England beklagt, durchaus unvermeidlich sind und einfach aus einem unelidlichen System hervorgehen, welches darin besteht, daß jedes Departement die Verantwortlichkeit einem anderen zuschieben sucht. Die Geschäftsleute vergeuden ihre Zeit nutzlos, indem man sie von Pontius zu Pilatus weist, und wenn sie auch praktische Vorschläge machen, die an einer Stelle günstig aufgenommen werden mögen, so hilft dies doch nichts, da sie längst wieder in Vergessen gerathen sind, ehe sie das letzte Stadium erreichen. In der City ist eine bekannte Sache, daß der dumme Einfall den Truppen in den Laufgräben vor Sebastopol ungerösteten und ungemahlten Kaffee zu senden, seinen Grund allein in dem hartnäckigen Entschlusse der hiesigen Behörden hatte, keinen Vorstellungen in dieser Hinsicht das Ohr zu leihen, und die Ursachen der Verzögerung in der Absendung des Materials für die hölzernen Hütten sind gleichfalls der Art, daß sie allgemein den Gegenstand tadelnder Bemerkungen bilden. Die Admiralität und das Feldzeugamt scheinen die Hauptünder zu sein; allein derselbe Eifer, nicht zu thun, was man möglicher Weise auf die Schultern eines Anderen wälzen kann, und jeden dem Handelsstande angehörigen Menschen so zu behandeln, als ob er kein einziges Wort ausspräche ohne die Absicht, aus der Unwissenheit der

Experimenten näher an Fische zu setzen. Ist das Letztere damit gemeint, so wäre allen Experimental-Physikern, welche in der Türkei Kunststücke zu machen beabsichtigen sollten, anzurathen, daß sie wegen Einrichtung der Zuschauerplätze diese nationale Eigenthümlichkeit im Voraus berücksichtigen, und alle Zuschauer auf die erste Bank setzten. Professor Markgraf, als Direktor der philosophischen Experimental-Philosophie (soll wohl Experimental-Physik heißen) machte den Anfang. Er brachte durch die Vermischung verschiedener Liqueurs die Veränderungen der Farben, die Gährungen, das Aufbrudeln und die Ausbrüche der Flammen, welches die chemischen Wirkungen dieser Vermischungen sind, hervor. Er zeigte die mannigfaltigen Phänomene des Phosphors u. s. w. Dann zeigte die Professoren Meckel und Sulzer die Luftpumpe und das Cartesianische Teufelchen, welches letztere dem Herrn Gesandten und seinem Gefolge ein besonderes Vergnügen schenkte. Herr Euler experimentirte hierauf mit der Elektricitätsmaschine, und scheint dem Türken sehr bedeutende elektrische Schläge beigebracht zu haben, denn „das Erstaunen und die verschiedenen Bewegungen der Türken machten, wie der Bericht sagt, den Zuschauern viel Vergnügen.“ Tischrücken war damals nicht erfunden, sonst würde es höchst wahrscheinlich überstanden war, wurde der Gesandte von dem Professor Gleditsch durch das Naturalien-Kabinet geschleppt, worüber er sich abermals „anerkennend und mit vielem Beifall“ aussprach, und zum Schluß wurde ihm beim Herausgehen im Vor-saal ein „chymisches Kunstfeuer angezündet.“ Da die Akademie selbst in der Zeitung erklärte, daß dieser Tag „ein sehr feierlicher und vergnügter vor ihr gewesen sei,“ so darf man sich nicht verwundern, daß ein Mitglied der Akademie v. Franckville, die Gelegenheit benutzte, um den Gesandten noch beim Einsteigen in den Wagen, ein Memoire „mit curiösen Anmerkungen über den Ursprung der Türken“ hochachtungsvoll und ergebenst zu versetzen, welches „gewiß gelesen worden wäre, wenn es die Zeit erlaubt hätte.“

Ob auf diese ungemein sinnige, literarische Huldigung etwas erfolgt ist, findet sich leider nicht aufgezeichnet. Anerkennende Aeußerungen werden wohl nicht gefehlt haben. — Spuren eines Ehrenpelzes oder verschiedener „Beutel“ wurden aber nicht sichtbar.

Bei den Besuchen, die Achmet Efendi fast allen „Großen des Reiches“ machte und zu denen gewöhnlich viele Damen eingeladen wurden, wurde derselbe stets mit „Coffee“ und andern Delikatessen bewirthet. Dies geschah auch bei dem ersten Prediger der Dreifaltigkeitskirche, Ober-Konfistorialrath Hecker, der zugleich Direktor der Realschule war. Dieser Konfistorialrathliche „Coffee“ zog das Geschenk mehrerer seidener, versteht sich türkischer, Taschentücher nach sich und dieses Geschenk wiederum die Bitte, die Realschule öfter zu besuchen, was denn auch geschah, und zwar am 4. Februar 1764. Auch hier wurde er mit einer Rede beauftragt, die der akademischen nichts nachgab, ja sie in einer verwegenen Anspielung sogar noch übertraf. Der Prediger Reccard sprach nämlich das Entzücken und die Hingebung der Realschule besonders über „die Gegend aus, wo der Herr Gesandte her wäre, denn aus dieser Gegend hätten sich in alten Zeiten die Künste und Wissenschaften über den übrigen Theil der Welt ausgebreitet.“ Ob der Gesandte die ganze Feinheit dieses Compliments erfaßt, ist die Frage, denn wenn jene Gegend aus den angeführten Gründen in alten Zeiten berühmt war, so liegt darin die unleugbare Thatsache, daß die Türken diesen Anspruch auf Berühmtheit ihrerseits in neuerer Zeit nicht konservert haben. Auch hier genoß Achmet Efendi eine Luftpumpe, einige Kopernikanische Weltsysteme und sogar ein Sprachrohr. Diese Gelegenheit benutzte Prediger Reccard, dem Gesandten auch seinerseits eine literarische Huldigung zuzumuthen und zwar eine Abhandlung über die Sonnen- und Mondfinsternisse, aber nach dem Türkischen Kalender berechnet — worüber derselbe seine Anerkennung aussprach. In dem botanischen Garten fesselten besonders mehrere „Coffeebäume“ das gesandtschaftliche Interesse und bat er sich einen davon zum Andenken aus. Bei einem zweiten Besuche in der Realschule am 17. April mußte er sogar eine türkische Bewillkommungsrede mit anhören — worüber er „ebenfalls seine Anerkennung aussprach und seine Zufriedenheit bezeugte.“ Das Schloß, die Katunfabrik von Demigle, die Stückgießerei, Monbijou, die Garnisonkirche — wo die Orgel ganz besonders interessirte, — die Ausstellung des Hof-Conditors Meyer, wo viel „Coffee“ getrunken, aber auch andere Erfrischungen eingenommen wurden u. s. w., kamen hintereinander an die Reihe, beschäftigt zu werden. Ja, in diese Besichtigungen wurde Ende Februar sogar der Gesundbrunnen eingeschlossen. Hat man nur ungefähr im Gedächtniß, wie der Gesundbrunnen und umliegende Gegend, so wie der Weg dahin, noch vor kaum 20 Jahren ausgesehen, und potenziert man dieses Aussehen in der Phantase bis in das Jahr 1764, namentlich aber bis in den Monat Februar zurück, so erscheint die Kühnheit dieser Besichtigung, noch mehr aber die Rücksichtslosigkeit des Vorschlages dazu, wahrhaft erstaunenswürdig. Der Bericht sagt nun zwar, daß dem Gesandten durch den Dr. Behm nur das Merkwürdigste des Gesundbrunnens gezeigt worden sey, was wenigstens einen nur kurzen Aufenthalt dort vermuthen läßt, doch bleibt das Ganze eine der getragtesten Unternehmungen, wohlverstanden im Februar, obgleich es auch im Juli seine Bedenken gehabt haben würde.

Am häufigsten geschieht bei diesen Besichtigungen der Janitschar-Musik Erwähnung, welche der Türkischen Gesandtschaft beigegeben war. Sie machte, sowohl in der Wohnung derselben, als überall, wo der Gesandte zum Besuche erschien, auf Verlangen einen mehr oder weniger zweckmäßigen Lärm, und da die Musiker in dem offiziellen Giat der Gesandtschaft nicht als solche aufgeführt sind, so scheinen die musikalischen Ergänzungen Achmet Efendis von dilettirender Dienerschaft desselben besorgt worden zu sein. In der That war ein Zäbilchane oder eine Janitschar-Musik nur das Zeichen und Vorrecht eines Türkischen Kriegsbefehlshabers und bestand aus 9 Trommeln, 9 Schalmeien, 7 Trompeten, 4 Beckenschlägern, dem Alein (ein Halbmond mit Glocken an einer Stange, also die noch jetzt bei den Preussischen Regimentern übliche Mahometsfahne) und noch zwei anderen Standartenträgern. Nach dieser Zusammensetzung der Instrumente zu schließen, muß der Gehör des gesandtschaftlichen Zäbilchane ein ganz eigenthümlicher gewesen sein, und erklärt sich die häufige Wiederholung wohl nur aus dem Urtheil des Gesandten über die Berliner selbst, welche er in seinem vertraulichen Bericht „ein Selbstmitleiden überendes Volk“ nennt.

Am 2. Mai 1764 erfolgte endlich die Abreise der Gesandtschaft mit sehr viel weniger Umständen und Vorbereitungen, als bei der Ankunft. Es ist dabei nur von einem Kommando von 50 Mann Zivilianschen Husaren die Rede, welche sie bis Frankfurt a. O. eskortirt. Die Abschieds-Audienz erfolgte schon am 20. April und bemerkt der Gesandte in seinem offiziellen Bericht an den Groß-Vezier darüber, daß ihm bei dieser Gelegenheit von „dem ersten Ministro“ einige unbedeutende Geschenke übergeben worden wären. Nach Adenbets Tagebuch war der König übrigens zu dieser Abschieds-Audienz erpries von Potsdam nach Berlin herübergekommen.

Das Gefolge des Gesandten war sehr zahlreich. Wir finden in dem Zuge zur Auffahrt bei Hofe: 1 Stallmeister, 3 Stallknechte, 2 Jäger des Sultans, 1 ersten Kämmerer des Gesandten, 1 Kapudschki Kiaja oder Intendant, 2 Eschafsche, 2 Kavaße, 1 Divan Efendi oder Legations-Sekretär, 6 Janitscharen, 14 Eschiodans oder Lakaien, 1 Gasnadar oder Schaßmeister, 1 Kustendschki oder Garderobemeister, 1 Muhadar oder Siegelbewahrer, 1 Bekirschki, dessen Gehülfe, 1 Sofiadschki oder Tafel-decker, 1 Kiladschi oder Constituirer, 1 Kiaja oder Haushofmeister, 3mam Efendi oder Geistlicher. Die Ordnung, in welcher das Personal hier aufgeführt ist, war zugleich diejenige, in welcher der Einzug in Berlin stattfand. Außer den Lakaien und Janitscharen waren alle anderen Personen des Gefolges zu Pferde; eine ganz ansehnliche Cavalcade.

Am frohesten über die Abreise der Türkischen Gäste war wohl der damalige Besitzer des v. Bernegobreschen Hauses, denn die Herrschaften scheinen eine ungemein zwanglose Wirtschaft in demselben vollführt zu haben, namentlich gingen sie auf das Unverantwortlichste mit Feuer und Licht um. Dies war so arg, daß die Hypotheken-Behörde deshalb eine dringende Vorstellung an das K. Kammergericht einreichte und auf die Gefahren aufmerksam machte, die daraus für die ganze Friedrichstadt entstehen könnten. — Es bedurfte einiger Zeit, um alle Spuren der diplomatischen Verbindung Preußens mit der hohen Pforte aus dem Palais fortzuschaffen.

Der damalige Besitzer des v. Bernegobreschen Hauses, jetzt Palais des Prinzen Albrecht K. S., soll übrigens der Banquier Schweizer gewesen sein, dem es der König für Unterbringung der Türkischen Gesandtschaft abmietete, wie aus folgender Kabinettsordre an den Kommandanten v. Zepelin hervorgehen würde:

„Mein lieber Kommandant v. Zepelin!
Ich habe Euch hierdurch bekannt machen wollen, wie daß Ich intentionirt bin, das ehemalige Bernegobresche, zwischen dem Potsdamischen Thore und dem Rondel zu Berlin belegene Haus, welches dem Verlaut nach der dortige Banquier Schweizer gekauft haben soll, auf eine Zeit von etwa 4 höchstens 5 Monathen zu miethen und eine billige Miethe davor zu bezahlen, um einen zu erwartenden Ministre auf solche Zeit darin zu logiren. Ihr sollt Euch also mit dem Geheimen Rathe Kirckeyn concertiren, um gedachten Banquier darüber gültlich zu besprechen und mit ihm darüber zu conveniren, auch Mir alsdann Euren Bericht deshalb zu erstatten.
Potsdam den 2. August 1763. Friedrich.“

Auffallender Weise findet sich nirgend die Bestätigung, daß um jene Zeit ein Banquier Schweizer das Haus besessen. Im Gegentheil wird ein Banquier Werstler genannt, wenn nicht auch dabei eine Verwechslung stattfindet: 1750 vermietete es nämlich der alte Bernegobre an den Gesandten der General-Staaten, Herrn von Verelst. — Möglich, daß die Namen Verelst und Werstler verwechselt worden sind.

Der Aufenthalt eines andern Türkischen Gesandten, Asmi Efendi, im Jahre 1791 in Berlin, machte sehr viel weniger Aufsehen, als derjenige Achmet Efendis. Statt in Weisensee, rastete Asmi einige Tage vor seinem Einzuge, 16. Februar, im Schlosse zu Köpenick und wohnte dann später auf dem Gendarmen-Markte, wo er eine Ehrenwache von 1 Offizier und 20 Mann erhielt. Die Zeitungen rühmen von ihm „die edle und anständige Art“, mit welcher er sich bei der Audienz benommen und wozu auch gehörte, daß er rückwärts und unter den gewöhnlichen morgenländischen Verbeugungen“ aus dem Thronsaale herausgegangen sei. — Was die Geschenke betrifft, welche Asmi Efendi erhielt, so dürfte der Bericht an den Groß-Vezier kaum wesentlich anders gelautet haben, als der bekannt gewordene seines Vorgängers. Er erhielt vom Könige ein Porzellan-Service, eine Stuhluhr und eine Plöben-Uhr; von der Königin eine goldene Taschenuhr und von den königlichen Prinzen und Prinzessinnen ebenfalls Uhren. Auch er mußte eine bedeutende Anzahl von Merkwürdigkeiten besehen, wozu ihm Zeit genug blieb, da er bis Ende Dezember des genannten Jahres in Berlin verweilte. Auch er sprach wiederholt seine Anerkennung aus, namentlich wird einer Wachsfigur König Friedrich des Großen erwähnt, welche der Florweber Bager in der Brüderstraße aufgestellt und mit einer Uniform bekleidet hatte, die der König wirklich getragen. Auch die Akademie besuchte Asmi Efendi, wo indessen diesmal keine Kunststücke gemacht, sondern nur eine belehrende Sitzung gehalten wurde. Da der „vortrefflichste und glücklichste Tag seit Stistung der Akademie“ bereits durch den Besuch Achmet Efendis im Jahre 1764 vorüber war, so wird diese morgenländische Färbung der etwaigen, zwar nicht gedruckt nachzuweisenden, aber doch immer möglichen Anekdote, wahrscheinlich nicht stattgefunden haben, dagegen ist die Anerkennung des Gesandten für die rühmlichen Bestrebungen der Akademie und für den Fleiß ihrer Mitglieder gewiß nicht ausgeblieben, wenn der Gefeierte auch nicht Alles verstanden haben sollte, was in jener Sitzung verhandelt wurde. Diesmal wurde nicht allein die Italienische Oper, sondern auch das Deutsche Schauspiel besucht und bei diesen Besuchen sollen die schon erwähnten zwanglosen Aeußerungen aus der Loge auf die Köpfe des Publikums im Parkette vorgekommen sein, wie denn die Rehfeldtsche Jugenderinnerung offenbar auch in diese Zeit gehört. (Sp. 3.)

Theater.

Am Sylvester-Abend verfezte der hübsche Schwank von Plöz: „Abenteuer einer Neujahrsnacht“ das wenig zahlreich versammelte Publikum in sehr heitere Stimmung, woran auch die durchweg gelungene Aufführung ihren Theil hatte. Der „Prinz Sultan“ des Herrn Förster sprudelte Humor und Laune; der „Gärtnergeselle Philipp“ des Herrn Reusche konnte kaum besser gegeben werden und zählt zu den besten Rollen dieses wirksamen Komikers; Fräulein Mayer war ganz vortrefflich in der naiv munteren Rolle als „Nöschen“, besonders war die große Natürlichkeit ihres Spiels anzuerkennen; und Herr Guthevy machte aus der Nebenrolle des „Polizeikorporals“ durch komische Sprache und Maske, so wie originelles Spiel, eine Hauptrolle; auch die übrigen thaten ihre Schuldigkeit, einer der Bürger (welchen der Zettel nicht namhaft macht), etwa ausgenommen, welcher die wenigen Worte, die ihm zu sagen oblag, nicht gelernt hatte.

Zum Schluß noch einige Worte der Empfehlung aus Berliner Zeitungen über Gottschalls neuestes Lustspiel: „Pitt und For“, welches Herr Förster zu seinem Benefiz gewählt hat. „Zuschauer“ charakterisirt es dahin: „Das Stück hat zur Aufgabe, die Intriguen, Lächerlichkeiten und persönlichen Interessen zu zeichnen, welche sich der von dem Minister For unter der Regierung Georg III. eingebrachten India-Bill entgegenstemmen, durch welche 30 Millionen Menschen der Tyrannie und dem Ausfaugungssystem einer Gesellschaft Englischer Kaufleute entrisen werden sollten. Bekanntlich und natürlich siegten die Krämerinteressen. Es ist sehr bezeichnend, daß im ganzen Stück die einzige honorable Figur gerade der „Lieberjahr“ ist. Das gebotene Stück Einsicht hinter die Englischen Coulisfen, zeigt eine ganz hübsche Portion von unerschämten Geldsacken, Ehrgeiz, Albernheit, persönlicher Verletztheit und Egoismus. Man darf

daß selbe weniger vom Standpunkt poetischer Gerechtigkeit, denn als ein Stück dramatisirter Politik betrachten, und als solches ist es ein ganz glücklicher Wurf, voll interessanter Scenen und verdient die Aufmerksamkeit des Publikums.“

Wir wünschen dem mit Recht beliebten Benefiziaten, daß auch die Neuheit und der Ruf des Stückes dazu beitrage, die Vorstellung zu einer ergiebigen für ihn zu machen. Das theaterliebende Publikum, welches Herr Förster durch seine wackeren Leistungen auf den verschiedensten Gebieten der dramatischen Kunst mit Befriedigung erfüllt hat, wird ihm gewiß seine Theilnahme nicht versagen.

Landwirthschaftliches.

Del und Lichte aus Mineralien.

Es dürfte von Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß es den Fortschritten der Technik gelungen ist, Leuchtmaterialien der schönsten Qualität aus Mineralien zu erzeugen.

Am Rhein fand man vor mehreren Jahren in mäßiger Tiefe große Ablagerungen von bituminösem Schiefer und wurden diese Gruben von der Gesellschaft A. Wiesmann u. Comp. in Bonn angekauft, um dieselben in einem großartigen, durch den Ingenieur Bagemann erbauten, Establishement Augustenhütte auszubeuten. Das gewonnene Del zeichnet sich durch sein großes Leuchtvermögen aus, verharzt nie und brennt auf äußerst einfach konstruirten Lampen, welche G. Wiebecke in Berlin in großer Auswahl fertigt.

Das interessanteste Produkt aber sind die prachtvollen, leider noch zu wenig bekannten Paraffin-Kerzen, welche durch ihr alabasterartiges Aussehen, ihr wunderschönes und doch sparsames Brennen alle Wachs- und Stearinlichte der Welt hinter sich lassen. Dieselben sind in Berlin im Depot bei B. Staudt, Kurstraße, zu haben.

Die Rückstände der Fabrikation bieten Material für seine Schwärze, Asphalt und Dungkohle — letztere bedeutend ammoniakhaltig, was sich die landwirthschaftliche Nachbarschaft der Fabrik sehr zu Nutzen macht.

Auch aus Torf gewinnt man Paraffin, und zwar durch trockene Destillation. „Man verbrennt“, sagt Dr. C. Müller in der Allg. Ztg. f. d. Land- und Forstwirthe, „irgend einen bituminösen Stoff wie Torf, Braunkohle u. s. w. bei Rothglühigkeit in einer Retorte. In einer Vorlage setzen sich die Produkte der Verbrennung ab, unter ihnen auch das Paraffin. Es ist der schwerste und am wenigsten zu verflüchtigende Stoff dieser Verbrennungsprodukte. Einer starken Winterkälte ausgesetzt, wird es hierauf durch grobe Leinwand von den übrigen flüssigen Produkten gesondert und endlich ausgepreßt. Der erhaltene Stoff ist das unreine bräunliche Paraffin. Durch Verfehen mit Schwefelsäure und abermaliges Destilliren und Auswaschen mit Sodaaufguss und reinem Wasser wird es endlich so alabasterweiß dargestellt, daß es sofort zu Kerzen zu verarbeiten ist. Das Seltsamste dieses Stoffes ist, daß er, wie der Diamant, nur fester Kohlenstoff, und im Feuer bei Zutritt von Luft sich gänzlich verflüchtigt, so festes Leuchtgas, Kohlenwasserstoffgas, also sozusagen eine feste Luftart und zwar dieselbe ist, welche sich bei jeder Verbrennung von Holz und Fett in der Flamme abscheidet, daselbst das eigentlich Brennbare ist und im Großen zur Gasbeleuchtung gewonnen wird.“ (L. 561.)

Vermischtes.

In dem Mufen-Almanach für 1855 von D. F. Gruppe befindet sich ein allerliebtes Gedicht vom Affessor Kette, betitelt eine „Hundgeschichte.“ Es wird (von der Krzgz.) versichert, daß eine der renommirtesten Deutschen Bühnendichterinnen aus diesem Gedicht ein Drama in fünf Akten, betitelt „Mutterliebe“, gemacht habe.

Ein berühmter Geograph hatte von zwei Orten, die zu beiden Seiten einer Ghauffee lagen, die Einwohnerzahl anzugeben. Er gab die Gesamtzahl beider Orte bei dem ersten an und setzte folgende Anmerkung darunter: „Die Seelen von M. stecken in den Einwohnern von K.“

Am 6. Dezember begaben sich zu Birgen im Jselthal drei Brüder, Söhne einer Wittwe, nach ihrer Bergwiese, um Heu heimzuführen; schon waren sie auf dem Rückwege, als der zweite Bruder plötzlich den Warnungsruf „Lawine!“ ausstieß. Im Augenblick waren alle drei von dieser fortgerissen, dem zweiten Bruder gelang es, sich größtentheils auf der Oberfläche zu erhalten, bisweilen klammerte er sich an einen Baum oder Gesträuch, und als die Lawine im Thale stille stand, hatte er noch die Kraft, sich loszumachen. Er rief nach seinen Brüdern vergebens; er suchte und stieß endlich auf etwas Hartes im Schnee, grub nach, und entdeckte seinen jüngeren Bruder, der fest im Schnee begraben und bewußtlos war, bald jedoch wieder zu sich kam. Beide holten nun Hilferbei, und nach heiläufig einer Stunde fand man den Leichnam des dritten Bruders mit gebrochenen Gliedern, da er mit der Lawine über einen 30 Klafter hohen Felsen gestürzt war.

Unter den beiden größten Merkwürdigkeiten, die den Pariseren zu Weihnachten geboten wurden, nimmt eine reizende 16jährige Jungfrau den ersten Rang ein. Sie erscheint vor dem Publikum in einem großen Käfig und in der Gesellschaft zweier Löwen, einer Löwin, einer Hyäne und eines Bären, mit denen sie auf dem vertrautesten Fuß umgeht. Ihre ganze Nacht über diese Bewohner der Wildnisse besteht in einer kleinen Liebesscene, einem Lächeln, manchmal in einem kleinen Reitzscherehieb. Das Dämchen heißt Borelli. Die andere Merkwürdigkeit ist der Nachfolger des berühmten Tom Bouce — ein 15jähriger Jüngling, der nur 70 Centimetres hoch ist. Die Damenwelt ist im Entzücken und steht auf gutem Wege, eben so viele Küsse zu erhalten als einst Tom Bouce, nach gehaltenem Register, eingesammelt haben soll — etwa dreihalb Millionen.

In Königsberg hat ein toller Hund großes Unheil angerichtet indem derselbe, einen großen Theil der Stadt durchstreichend, viele Menschen und Hunde biß, ehe er getödtet werden konnte. In Folge dessen müssen auf Befehl des Polizei-Präsidenten sämtliche Hunde der Stadt und des Umkreises vier Wochen hindurch an der Kette gehalten werden.

Angekommene Fremde.

- Vom 31. December
BAZAR. Die Ausbeitzer v. Regieroff aus Hadzi, Kuk, wiski aus Jowo und v. Potworowski aus Katin
HOTEL DU NORD. Graf Graf F. Kowest aus Michanowo und Frau Gutob. v. Glinzowa aus Stetin.
HOTEL DE BERLIN. Rector Rabhow aus Gräß und Outobest v. Wockowski aus Gutscho.
HOTEL DE PARIS. Delonem Gazyneff aus Wrenisewo, die Gutscho Giebarowski aus Zgierzynko und v. Zäbelski aus Dobra.
GROSSE EICHE. Gutob. Bze aus Zawory und Lehrer Bernhart aus But.
DREI LILLEN. Privatsekretair Goroff aus Gräß. (Beilage.)

Vom 1. Januar.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Smittowski aus Borowo und Kiewetter aus Kleczewo; Administrator v. Drzewski aus Luffowo. HOTEL DE BAVIERE. Lieutenant im 5. Kürassier-Regiment v. Larisch aus Geraud; Wirtschaftsvorsteher Gürtel aus Positzel; die Gutsbesitzer v. Löffow aus Boruszyn, v. Swigicki aus Szepankowo, Sumbert aus Gropzdorf und v. Kollflein aus Stawianow.

BAZAR. Gutsb. v. Mierowski aus Bythin. HOTEL DU NORD. Gutsb. Schesmer aus Gorse; Generalbevollmächtigter Hoffmann aus Odrzefo; die Gutsbesitzer Wunster aus Kettowo und Demel aus Medaefo.

Vom 2. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer Sydow aus Karziszewo, v. Bronikowski aus Wiltowo und v. Bronikowski aus Koszieszyn; Defonomie-Kommissarius Pantke aus Rogasen; die Kaufleute Kette aus Ruzik, Börner, Gehn, Lewinski und David aus Berlin. HOTEL DE BAVIERE. Gutsbesitzer von Bogdaniski aus Skupowo; Dr. jur. Schumann aus Schrimm; Rechnungs-Rath Günther aus Kosten und Kaufmann Friedemann aus Landsberg a/W. MYLIUS' HOTEL DE BRENDE. Major im Generalstab v. Zittwig aus Slogau; die Kaufleute Münch aus Magdeburg und Lehmann aus Berlin. HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Fürst Woronicki aus Bierzenica v. Kiercki aus Chrypsko und Serzewski aus Kiewist.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Baranowski aus Gwiazdowo, v. Rogalinski aus Ostrobki und v. Radonski aus Kotackowa grifa.

HOTEL DE BERLIN. Frau Partikulier v. Koszowski aus Blesken; Kaufmann Spiro aus Kurnik; Post-Expedient Franzki aus Köben; die Gutsbesitzer v. Radonski aus Rudnicz, v. Brodnicki aus Wogrowitz und v. Kowalski aus Uscezin. WEISSER ADLER. Die Kaufleute Nummler aus Schweidnitz, Freund aus Breslau und Oberzwey aus Berlin; Lehrer Smolinski aus Stejszow und Altkar Höpner aus Rawitz. HOTEL ZUR KRONE. Bau-Aufsicher Polonowski aus Schroda; die Kaufleute Knopf aus Birbaum und Friedmann aus Rawitz. EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Caro aus Gbodzielen, Lazar aus Radwitz und Böllner aus Danzig; Handl.-Kommiss. Heyn aus Glaz; Gastwirth Nathon aus Krotoschin; die Tischlermeister Bauer und Ulrich aus Schwerin a/W. PRIVAT-LOGIS. Pensionirter Landgerichts-Sekretair Jgorzalewicz aus Samter, Log. Ritterstraße Nr. 2.

Kirchen-Nachricht.

Nach Anordnung des hochwürdigsten königlichen Konsistorii soll hierorts für die Evangelischen Polnischen Zunge in der Umgegend am 6. Januar, am jedesmaligen 3. Osterfeiertage, am 15. August und am 1. November jeden Jahres Vormittags 11 Uhr Gottesdienst in Polnischer Sprache abgehalten werden. Orz., den 1. Januar 1855. Das Evangelische Pfarramt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fel. E. Wermelskirch mit dem königl. Postbeamten Ben. Th. Weumann in Erfurt. Verbindungen. Hr. M. Seemann mit Fel. M. Stolzer und Hr. G. Probst mit Fel. G. Holmann in Berlin. Geburten. Ein Sohn dem Hr. E. v. Wolf in Kriska bei Neidenbach D.-L. Hr. S. Wiggert, Hr. W. Schmitz, Hr. Professor Schoppe, Hr. Ab. Vode, Hr. V. Friedrich und Hr. Dr. Köte in Berlin, Hr. Buchdruckerei-Besitzer Lindner in Breslau, eine Tochter dem Hr. J. Dobeiner, Hr. G. Splittgecker, Hr. F. Hoffschläger, und Hr. W. Wurt in Berlin, den Post-Sekretair Wibeurg und Hr. Kaufm. Selbischer in Breslau, Hr. Wintergutsbesitzer v. Winterfeldt in Jaobsdorf, Hr. Pastor Polko in Rosenberg, Hr. Lieutenant v. Niebelsch in Wehlefronze, Hr. Berggeschworenen v. Tscherve in Waldenburg, Hr. Pastor Fuchs in Giesmannsdorf, Hr. Wintergutsbesitzer Kramka in Langhelwigsdorf, Hr. Dr. Buhz in Anlam. Todesfälle. Hr. G. E. Eichrich, Frau F. Rudolph, Frau Ottilie Halbauer, Hr. Alb. Walker, Frau Wittwe Domföhler, Hr. G. Bachbner, Hr. S. Richter, Frau A. Grewe, Frau Cath. Thiede, Frau Wittwe Grösnagel und Frau M. Wallich in Berlin, Frau Majorin Czarnesko in Kreisburg, Frau Ober-Bergamts-Revisor Ohnschul, und vew. Frau Kaufmann Calver geb. Heller in Breslau, vew. Frau Steuer-Einnahmer Wanieck geb. Lange in Silberberg, vew. Frau Majorin v. Koris geb. v. Umuh in Glaz, Hr. S. Schlang in Guben und Hr. Gymnasiallehrer Dr. G. Seyer in Schwerin.

Clavier-Concert

des 62-jährigen Heinrich Ketten am 11. d. Mis. im Bazar.

Um gütige Theilnahme an dem oben erwähnten Concerte mein eigenen Sohnes, unter der Leitung seines Lehrers Herrn Clemens Schön und der gefälligen Mitwirkung hiesiger Musiker und Dilettanten bittet S. Ketten.

Billets zu 15 Sgr. sind in der königl. Hof-Musikalienhandlung der Herren Bote & Bock zu haben.

Mittwoch den 3. Januar Abends 8 Uhr Vortrag über Psychologie im Verein für Handlungsdiener.

Vorgestern den 31. Dezember 1854 Nachmittags halb 2 Uhr entschlief sanft nach langen und schweren Kämpfen unser geliebter Gatte und Vater, der Schmiedemeister Friedrich Wilhelm Wille, im 62. Lebensjahre. Dieses zeigen wir hierdurch allen unseren und seinen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt an. Posen, den 2. Januar 1855. Wilhelmine Wille und die hinterbliebenen Kinder.

So eben ist in unserem Verlage erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorrätig:

Zeitschrift für Bauwesen.

Herausgegeben unter Mitwirkung der königl. Technischen Bau-Deputation und des Architekten-Vereins zu Berlin. Redigirt von G. ERBKAM, Königl. Bau-Inspector.

Jahrgang V. (1855.) Heft 1. 2.

Inhalt: I. Amtliche Bekanntmachungen. — II. Bauwissenschaftliche Mittheilungen: Wohngebäude bei Berlin von Hitzig. — Casseler Flammziegelöfen von Keil. — Die Mühlen-Anlagen bei Bromberg. — Fontaine Richelieu in Paris. — Bauliche Mittheilungen aus Paris von Borstell und Koch. Dresden in architektonischer Beziehung, von Lübke. — Architektonische Mittheilungen aus Danzig. — Bericht über die Architekten-Versammlung in Dresden. — Die Brücke von Tarascon. Mitgetheilt von Dilm. — III. Mittheilungen aus Vereinen.

Preis des vollständigen Jahrgangs von 12 Heften mit einem Atlas von über 90 Kupfertafeln 84 Rthlr. (Auch zu beziehen durch alle königl. Postämter.) Berlin, den 1. Januar 1855.

Ernst & Korn.

Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung.

Unterzeichnete empfehlen ihr bis auf die neueste Zeit vollständig assortirtes Musikalien-Leih-Institut, wozu Prospekte gratis ausgegeben werden, zu den vortheilhaftesten Bedingungen für Hiesige und Auswärtige.

Ed. Bote & G. Bock. (G. Bock), Königl. Hof-Musikhändler. Posen, am Markt 6.; Berlin, Jägerstr. 42.

Auffündigung

von Rentenbriefen der Provinz Poson.

Mit Hinweisung auf die Vorschriften des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 §. 41. und ff. werden die Inhaber von Rentenbriefen der Provinz Poson hierdurch in Kenntniss gesetzt, daß bei der heutigem vorchriftsmäßig erfolgten Auslösung der zum 1. April 1855 einzulösenden Rentenbriefe nachstehende Nummern gezogen worden sind:

Litt. A. zu 1000 Rthlr.: 316. 870. 903. 971. 1015. 1576. 2067. 2474. 2522. 2988. 2993. 3185. 3322. 3605. 4281. 4483. 5395. 5403. 5463.

Litt. B. zu 500 Rthlr.: 366. 669. 711. 816. 859. 1078. 1319.

Litt. C. zu 100 Rthlr.: 203. 666. 735. 829. 1150. 1151. 1250. 1308. 1378. 1555. 1622. 1901. 2000. 2370. 2900. 3407. 3507. 3707. 3995. 4250. 4446.

Litt. D. zu 25 Rthlr.: 453. 472. 913. 1161. 1455. 1971. 2165. 2517. 2778. 2841. 2890. 3290. 3419. 3427. 3572.

Litt. E. zu 10 Rthlr.: 155. 1065. 1377. 1401. 2002. 2100. 2407. 2437. 2612. 3965. 4101. 4171. 4252. 4268. 4338. 4339. 4517. 4665. 4707. 4716. 4939.

Indem wir diese Rentenbriefe hiermit kündigen, fordern wir deren Inhaber auf, die Baarzahlung des Nennwerthes der obigen Rentenbriefe gegen Zurücklieferung derselben in coursfähigem Zustande und der dazu gehörigen noch nicht fälligen Coupons Ser. I, Nr. 10. bis 16. in termino den 1. April 1855 auf unserer Kasse in Empfang zu nehmen.

Dies kann, so weit die Bestände unserer Kasse reichen, auch schon von jetzt ab geschehen, alsdann jedoch nur gegen Abzug von 4 Prozent Zinsen vom Zahlungsbis zum gedachten Verschaltage.

Gleichzeitig werden die Inhaber folgender, bereits früher ausgeloster und gekündigter Posener Rentenbriefe, von welchen fällig gewesen sind:

Zum 1. April 1852. Litt. A. zu 1000 Rthlr. Nr. 273. Litt. C. zu 100 Rthlr. Nr. 718. Litt. D. zu 25 Rthlr. Nr. 245. Litt. E. zu 10 Rthlr. Nr. 220. Zum 1. Oktober 1852. Litt. C. zu 100 Rthlr. Nr. 518. 1383. 1507. 1545. Litt. D. zu 25 Rthlr. Nr. 629. Litt. E. zu 10 Rthlr. Nr. 270. und 938.

wiederholt aufgefordert, den Nominalwerth derselben, nach Abzug des Betrages der inzwischen etwa zur Ungebühr eingelosten Coupons, auf unserer Kasse zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes und künftiger Verzögerung unverweilt in Empfang zu nehmen.

Posen, den 16. November 1854. Königliche Direktion der Rentenbank.

Bekanntmachung.

Vom Beginn des neuen Jahres an werden die nachstehenden Personenposten folgenden veränderten Gang erhalten:

a) 1. Personen-Post nach Gnesen: Abgang aus Poson 10 Uhr Vorm., Ankunft in Gnesen 3²⁰ Nachm., in Inowraclaw 11²⁰ Abends, in Thorn 3¹⁵ früh,

ferner zum Anschluß an die 2. Personenpost von Gnesen nach Poson, b) Personen-Post aus Thorn: Abgang 11³⁰ Abends, Ankunft in Inowraclaw 3 Uhr früh, in Gnesen 11 Uhr Vorm., in Poson 4⁵⁰ Nachm.,

bergestellt, daß die gedachten Posten fortan in einen unmittelbaren Zusammenhang treten, so daß Personen, welche um 10 Uhr Vorm. aus Poson abreisen, am folgenden Morgen um 3¹⁵ früh in Thorn eintreffen, und umgekehrt, Personen, welche aus Thorn 11 Uhr 30 Min. Abends abreisen, den folgenden Tag Nachmittags 4 Uhr 50 Min. in Poson ankommen. Poson, den 27. Dezember 1854. Der Ober-Post-Direktor Buttendorff.

Bekanntmachung.

Die Subhastation von Dzierzmarzki und der am 31. Januar f. anstehende Liquidationstermin sind aufgehoben. Gnesen, den 30. Dezember 1854. Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Ediktal-Citation.

Der Johann Samuel Ernst Janotte, Sohn des Bürgers Johann Gottfried Janotte und seiner Ehefrau Johanna Dorothea geb. Born zu Neutomysl, gekauft daselbst am 8. Oktober 1807, hat im Jahre 1830 zur Zeit der Polnischen Revolution seinen Wohnort Neutomysl verlassen und sich angeblich nach Warschau begeben, ohne seitdem von seinem Leben und Aufenthalts Nachricht gegeben zu haben. Derselbe soll nunmehr auf den Antrag des Vormundes seiner minorennen Geschwister, Handelsmann Carl Peter Kauffuß zu Neutomysl, für todt erklärt werden. Zu dem Ende wird

der Johann Samuel Ernst Janotte aufgefordert, sich in oder vor dem

am 18. Mai 1855 Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Kreisrichter zum Busch in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls derselbe für todt erklärt und sein Vermögen den sich legitimirenden Erben zugesprochen werden wird. Orz., den 21. Juli 1854. Königl. Kreisgericht, Abtheil. I.



Bekanntmachung.

Die Auszahlung der am 2. Januar 1855 fälligen Dividendenscheine Nr. 12. und der bisher nicht realisirten Dividendenscheine Nr. 5.—11. zu Stargard-Posener Stamm-Aktien findet gleichzeitig mit der Auszahlung der neuen Dividendenschein-Serie Nr. II. mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage in Stettin vom 5.—10. Januar k. J. in den und Vormittagsstunden in Berlin vom 15.—20. von 9—1 Uhr in den resp. Empfangsgebäuden der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft und in Bromberg am 2. und 3. Januar k. J. und sodann vom 25. Januar k. J. ab bei unserer Hauptkasse auf dem Bahnhofe in den Vormittagsstunden von 9—1 Uhr statt.

In diesen Terminen sind die mit den Talons verbundenen Dividendenscheine Nr. 12. mittelst einer besonderen Specification auf ganzem Bogen, welche die Dividendenscheine nach der Nummerfolge, ihre Stückzahl, den zu zahlenden Geldbetrag und am Schlusse den Namen des Aktionärs enthält, zu übergeben. Da die sofortige Auszahlung der neuen Coupons-Serie und die Zahlung der Zinsen auf die präsentierten Dividendenscheine Nr. 12. wegen der nothwendigen zeitraubenden Prüfung und Aussonderung nur in seltenen Fällen wird geschehen können, so wird den Aktionären über die erfolgte Uebergabe der Dividendenscheine Nr. 12. nebst Talons vorläufig eine Empfangs-Bescheinigung erteilt werden, welche an dem darin verzeichneten Tage nach Ausfüllung und Vollziehung der darunter befindlichen Quittung zurückzugeben ist, um die neue Dividendenschein-Serie Nr. II. und die fälligen Zinsen entgegenzunehmen.

Geldsendungen und Schriftwechsel nach außen finden nicht statt. Bromberg, den 9. November 1854. Königliche Direktion der Ostbahn.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf §. 47. des Betriebs-Reglements für die Staats-Eisenbahnen und die unter der Verwaltung des Staats stehenden Eisenbahnen vom 18. Juli 1853, so wie die Bestimmungen unter 19. des Güter-Tarifs der Ostbahn und der Stargard-Posener Eisenbahn vom 1. Januar d. J. wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die gegenwärtige Einrichtung, wonach das An- und Abfahren der Güter auf Station Poson durch die Bahn-Verwaltung vermittelt wird, mit dem 31. d. M. bis auf Weiteres aufgehört, daher es vom 1. Januar 1855 ab Sache der Fracht-Absender und Empfänger bleibt, ihre Güter selbst an- und abrollen zu lassen. Bromberg, den 29. Dezember 1854. Königliche Direktion der Ostbahn.

Nachlaß-Auktion.

Zm Auftrage des königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich Mittwoch den 3. Januar 1855 Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von halb 3 Uhr in dem Hause große Gerberstraße Nr. 52. zwei Treppen hoch, aus dem Nachlaß des Landraths a. D. Bauer Mahagoni-, Polifander-, birchene u. Möbel, als: Sophas, Kommoden, Trümeau, Tische, Stühle, Fauteil, Bettstellen, Chiffoniere, Glas-, Kleider- u. Küchen-Spinde, Dalgemalde, Kupferstiche, Teppich, Betten, Gardinen, Lampen, 1 Stuhlh.

Gläser, Küchen-, Haus- u. Wirthschafts-Geräthe öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. Sobel, gerichtlicher Auktionator.

Möbel-Auktion.

Freitag den 12. Januar c. Vormittags 9 Uhr werde ich im Auktionslokal Breitestraße Nr. 18. ein herrschaftliches Mobiliar von Kirschbaum- u. anderem Holz, als: Sophas, Spinde, Tische, Stühle, Spiegel, Servante, Damenschreibtisch, Bettstellen mit Sprung federmatraken u. c., gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Annouce.

Dem geehrten und geschäftstreibenden Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß in Folge meiner Kündigung ich vom heutigen Tage ab von meiner kontractlichen Verpflichtung gegen die königl. Direktion der Ostbahn zum Abrollen der Güter entbunden bin. Denjenigen Herren aber, welche durch eigenhändige Unterschrift bei der hiesigen königl. Güter-Expedition den Auftrag stellten:

alle vom heutigen Tage unter ihrer Adresse hier eingehenden Güter durch meine Gespanne abrollen zu lassen, hiermit zur Nachricht, daß mir von Seiten der königl. Ober-Güter-Verwaltung erst am 30. v. Mts. noch Schwierigkeiten gemacht worden sind. Indem ich für das mir seit 30 Jahren geschenkte Vertrauen ergebenst danke, empfehle ich mich zu ferneren Diensten in demselben ausgedehnten Umfange wie früher; auch werden die Herren Empfänger — da gar kein Kollisionswerk für die Bahn engagirt ist — von jetzt ab durch dieselbe jedesmal von dem Eingange der Güter avisirt werden, weshalb ich bitte, mir zur Einholung der Güter die Abreise quittirt gefälligst zugehen zu lassen, und verspreche durch prompte Bedienung jedes Vertrauen zu rechtfertigen. Poson, den 1. Januar 1855.

Falk Fabian.

LOTTERIE.

Die Ziehung der Ersten Klasse 111. Lotterie beginnt am 10. d. Mis. Meine geehrten Spieler fordere ich hiermit auf, für sie zurückgelegte Nummern bis zum 6. Januar abzunehmen. Der Ober-Lotterie-Einnahmer: Fr. Bielefeld.

Künstliche Zähne ohne Haken und Bänder.

Mallachow, Poson, Wilhelmplatz Nr. 8. Barriere, setzt Osanot-, Silicium- und andere Gattungen Zähne ohne Haken und Bänder auf das Täuschendste schmerzlos ein und übernimmt auch alle andern Zahnoperationen.

Görbersdorf!

Ich mache hiermit bekannt, daß ich gefonnen bin täglich in meiner neu eingerichteten Wasserheil-Anstalt Konsultationen nach meiner Heilmethode zu erteilen, und würde ich die Art und Weise der Kur binnen drei bis vier Tagen gegen eine angemessene Vergütung anzubequemen wissen. Zugleich zeige ich denjenigen, welche die vollständige Kur auf längere Zeit bei mir brauchen wollen, an, daß ich für dieselbe nicht mehr wie bisher fünfzehn Thaler pränumerando verlange, sondern mir für meine ärztlichen Bemühungen pro Woche zwei Thaler zahlen lasse. Görbersdorf, Kreis Waldenburg in Schlesiens, den 5. November 1854.

Marie von Colomb, Vorsteherin der Wasserheil-Anstalt.

Maladies secrètes.

Dr. Eduard Meyer, pract. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer, Special-Arzt für Syphilis etc. erteilt auch brieflich den zur radicalen Heilung geschlechtlicher Krankheiten erforderlichen ärztlichen Rath. Berlin, Ross-Strasse 18.

Für Landwirthe. Dünnwald & Co. in Berlin,

Alexanderstraße Nr. 71.,

(Ecke an der Königsbrücke und am Königsgraben, gegenüber dem Alexander-Platz.)

Nachdem uns die Anzeige geworden ist, daß die unter der Firma: J. F. Poppe & Comp. bisher bestandene Handels-Societät am 1. Januar d. J. erlischt, dehnen wir unsere der vorerwähnten Firma unterm 18. November 1852 ertheilte Empfehlung gern auf die einzelnen Theilnehmer dieser Societät und insbesondere auf den Herrn S. J. Dünnwald aus, welcher künftig unter der Firma

Dünnwald & Comp.

den bisher betriebenen Debit von landwirthschaftlichen Produkten, Geräthen und Düngungsmitteln fortführen wird.

Wir entsprechen seinem desfallsigen Wunsche um so bereitwilliger, als uns von keiner Seite her eine Klage über dessen Handlungsweise zugekommen ist, was uns zu der Erwartung berechtigt, daß derselbe den Landwirthen auch fernerhin echten Guano und preiswürdige Sämereien liefern — so wie in jeder Beziehung gute und billige Dienste leisten wird. Potsdam, den 31. August 1854.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Brandenburg.
v. Meding, Wirklicher Geheimrath.

Auf Grund der vorstehenden Empfehlung bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß wir

- a) von Feld-Sämereien,
- b) von Garten-Sämereien,
- c) von Wald- und Obstbaum-Sämereien,
- d) von landwirthschaftlichen Geräthen

in unseren hiesigen Geschäftsräumen, und

- e) von Guano, Chili-Salpeter, Knochenmehl und Düngerquapp

nicht nur in Berlin, sondern auch in Hamburg, Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg Hauptlager und an mehreren anderen Orten des Binnenlandes Nebenlager unterhalten. In den Provinzen Preußen, Posen und Pommern haben die nachgenannten Firmen, von welchen unsere Preislisten, so wie allgemeine und besondere Prospekte unentgeltlich verabreicht werden, sich geneigt finden lassen, unser Haus zu repräsentiren und Aufträge für uns in Empfang zu nehmen. Den letzteren werden wir stets die größte Sorgfalt widmen, um in dem Vertrauen der Herren Landwirthe uns immer mehr zu befestigen.

Berlin, den 1. Januar 1855.

Dünnwald & Comp.

vertreten in

Allenstein durch Herrn Kollecker,
Göskin durch die Herren S. Maas & Comp.,
Goldberg durch Herrn C. Dammas,
Gonitz durch Herrn F. v. Podiasky,
Deutsch-Crone durch Herrn P. Garms,
Gzerst durch Herrn W. Gilers,
Danzig durch Herrn J. J. Zacht,
Elbing durch Herrn J. W. Schmidt,
Hohenstein durch Herrn Fritz Engel,
Jastrow durch Herrn F. A. Profé,
Insterburg durch Herrn J. Gieselbaum,
Königsberg durch Herrn Otto Sittnick,

Launenburg durch Herrn C. Drosch,
Kafel durch Herrn Eduard Borkowski,
Neustadt in Westpr. durch Herrn Robert Biellawe,
Pasewalk durch die Herren Niede & Kniebusch,
**Posen durch die Herren Baltes,
Weller & Comp.,**
Rügenwalde durch Herrn August Niensberg,
Schlawe durch Herrn Eduard Adam,
Schneidemühl durch Herrn S. Th. Arndt,
Schönlanke durch Herrn D. W. A. Schilling,
Pr. Stargard durch Herrn Robert Spöfster.

Stettin eigenes Expeditions-Comptoir unter Herrn G. M. Eggert.

Mes leçons de Conversation française, interrompues par la fête de Noël, vont commencer.
Posen, le 2. Janvier 1855.

R. Jungmann.

Unterricht

im Schön- und Schnellschreiben für Erwachsene und Kinder, in 20 bis 30 Lektionen.
Anmeldungen zu den einzelnen Lehr-Kursen werden recht bald erbeten.

S. S. Becker, Calligraph,
Hôtel de Vienne, erster Eingang.

Privatstunden in Sprachen und Wissenschaften für monatlich 1—5 Rthlr. Wo? St. Martin Nr. 16. beim Glaser.

Veränderungs-Anzeige.

Nachdem die seit dem 1. Oktober 1848 zwischen meinem Schwager Herrn Johann Friedrich Poppe und mir unter der Firma J. F. Poppe & Comp. bestandene Handelsgemeinschaft erloschen ist, zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich in Folge einer neuerdings bewirkten Vernehmung meiner Geschäftsmittel durch Zuziehung von zwei Kommanditgesellschaftern fortführen werde, unter der Firma:

Dünnwald & Comp.

die bisher betriebenen Geschäftszweige in erweitertem Maßstabe fortführen.

An die Freunde der erloschenen Handelsgemeinschaft richte ich zugleich die Bitte, das mit in meiner bisherigen Wirksamkeit geschenkte Wohlwollen auch fernerhin zu erhalten.
Berlin, den 1. Januar 1855.

H. J. Dünnwald.

Wein hier selbst Markt Nr. 52. neu etabliertes
Pianoforte-Magazin empfehle ich zur geneigten Beachtung.
Meyer Kantorowicz.

Pfannkuchen,

à 6 und 10 Pf. pro Stück, täglich einige Mal frisch, in der Konditorei **A. Pätzner**, Breslauerstr.

Meßnauer hochrothe süße **Apfelsinen** empfiehlt einzeln und hundertweise billigst
Isidor Appel jun. neben d. Preuß. Bank.

Frische gute Neunaugen, das Schock 1 Rthlr. 20 Sgr., so wie gute trockene Pflaumen, das Duart 3 Sgr., sind zu haben bei
Wolf Cuvain
Schuhmacher-Strasse Nr. 9.

Bett-Drillische

in bester Qualität empfiehlt die Gile zu 5 Sgr.
S. Feld, Breitestraße Nr. 12.

Als besonders gut erlaube ich mir zu empfehlen:
Echte Bimstein-Seife,
à Stück 1 1/2 Sgr.

Oriental. Räucheressenz,
à Flacon 6 Sgr.

Feinste Mandelseife,
in 1/2 Pfund-Stücken à 5 Sgr.

Eben so erhielt ich auch wieder eine frische Sendung von dem reinsten

Klettenwurzel-Öel,
welches ich das Flacon zu 6 Sgr. verkaufe.
Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

In der Hut- und Filzfabrik von **F. Schalk**, **Breslauerstraße Nr. 14.**, sind Vorräthe von Filzstiefeln mit und ohne Lederbesatz in allen Größen, wie auch ein bedeutender Vorrath von bunten und anderen Filzschuhen, den bekannten Klapp- und anderen Filzsohlen, Glatteisacken, Pumpensilze, Filz-Schabracken in bunter und gewöhnlicher Farbe.
Auch werden daselbst **Hasenfelle**, so wie **Kaninchenfelle** mit dem besten Preise bezahlt.

Meinen Brodverkauf habe ich von Nr. 17. nach Nr. 7. der Brodbänke auf dem Kämmereiplatz neben der Trohnsche verlegt, wovon ich ein geehrtes Publikum mit dem Bemerkeln in Kenntniß setze, daß ich daselbst ein Brod I. Qualität à 4 1/2 Pf., desgleichen II. Qualität à 5 Pf., und desgleichen III. Qualität à 5 1/2 Pf. zu 5 Sgr. von heute ab verkaufen werde.
Adalbert Słaboszewski,
Schrodka Nr. 67.

Bouquets aller Art und blühende Blumen in Töpfen sind jederzeit zu haben im früheren Boydeschen Grundstück beim Gärtner **Hönisch**.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich eine große Auswahl sehr schöner Äpfel zu billigen Preisen Schuhmacherstraße Nr. 18. neben der Dominikaner-Kirche verkaufe.
Stanislaus Gaworzewski.

Ein Brenner, der mit guten Zeugnissen versehen ist, findet sofort eine Stelle. Näheres ist zu erfahren Gerberstraße Nr. 44. bei Herrmann Jaffé.

Ein selbstständiger, der Buchführung und beider Landessprachen kundiger Wirtschaftsbeamter wird jetzt gleich auf ein Gut von circa 1800 M. Umfang gesucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das Dominium **Ciesle** bei But.

Mühlenstraße Nr. 12. a. ist eine Stube mit Bett und Möbeln zu vermieten. Das Nähere im Laden.

Büttelstraße Nr. 18. im zweiten Stock, vorn heraus, ist eine freundliche möblierte Stube **billig** zu vermieten.

Vegetabilische STANGEN-Pomade

(à Originalstück 2 1/2 Sgr.)
Diese unter Autorisation des königlichen Professors der Chemie Dr. Rindes zu Berlin aus rein vegetabilischen Ingredienzien zusammengesetzte **Stangen-Pomade** wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie selbe geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt; dabei verleiht sie dem Haare einen schönen Glanz und erhöhte Elastizität, während sie sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel ganz vorzüglich eignet. Einziges Depot für **Posen** bei **Joh. Ludw. Meyer**, Neuestraße, so wie auch für Birnbaum: J. M. Strich; Bromberg: G. F. Beletes; Chodziesen: Kämmerer Breite; Czarnikau: G. Wolff; Gilehne: Heim. Brode; Fraustadt: G. W. Berners Nachfolger; Gnesen: J. B. Lange; Grätz: Rud. Mügel; Kempen: Gottsch. Tränkel; Kosten: Laskiewicz sen. und B. Landsberg; Krotoschin: A. G. Stock; Lissa: J. L. Hausen; Meseritz: A. F. Groß & Co.; Kafel: L. A. Kallmann; Ostrowo: Cohn & Co.; Pinne: A. Lewin; Pleschen: Joh. Nebesty; Rawicz: J. P. Ollendorf; Samter: W. Krüger; Schmiegel: Wolff Cohn; Schneidemühl: J. Gichtädt; Schönlanke: G. Leffmann; Schubin: G. L. Albrecht; Schwerina a./W.: Mor. Müller; Trzemeszno: Wolff Lachmann; Wollstein: D. Friedländer und für Wonnogrowitz bei J. C. Ziemer.

Mühlenstraße Nr. 12. sind 2 Stuben zu vermieten. Näheres bei W. Stefański & Comp. im Bazar.

BAZAR.

Mittwoch den 3. Januar: siebentes Abonnement-Concert von der Kapelle des königlich Preussischen 11. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Wendel**. Zur Aufführung kommt u. a.: Ouvertüre zur Oper „Cynthia“ von Weber. Ouvertüre zur Oper „La Gazza ladra“ von Rossini. Orchester-Variationen von Conrad. Sinfonie D-dur von L. v. Beethoven.
Anfang 7 Uhr Abends. Entrée für Nicht-Abonnenten à Person 5 Sgr.

Dienstag den 2. Januar
Abends von 6 Uhr ab **farcirte Kalbsbrust** mit **Trüffel-Sauce** à la
G. Rohrmann, St. Martin Nr. 76.

CAFÉ BELLEVUE.
Heute Dienstag Garten-Concert von **Lobisch**.

Café de Bavière.
Mittwoch und Donnerstag c.
HARFEN-CONCERT
von der Familie **Lobisch**.
August Dehmiß, Wasserstraße Nr. 28.

Ein braun und weiß gefleckter Wachtelhund, mit der Marke 102., ist am 27. Dezember v. J. verloren gegangen; abzugeben in Nr. 36. St. Martin. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung.
Posen, den 1. Januar 1855.
Becker, Wittwe.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 30. December 1854.

Preussische Fonds.		
	Zf.	Brief. Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2	99 —
Staats-Anleihe von 1850	4 1/2	— 96
ditto von 1852	4 1/2	— 96
ditto von 1853	4	91 1/2
ditto von 1854	4 1/2	— 96
Staats-Schuld-Scheine	3 1/2	— 83 1/2
Seehandlungs-Premien-Scheine	—	169 —
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3 1/2	— 82 1/2
Berliner Stadt-Obligationen	4 1/2	— 96
ditto ditto	3 1/2	— —
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3 1/2	— 96 1/2
Ostpreussische ditto	3 1/2	— 91 1/2
Pommersche ditto	3 1/2	— 96 1/2
Posensche ditto	4	— 100 1/2
ditto (neue) ditto	3 1/2	— 92 1/2
Schlesische ditto	3 1/2	— 92 1/2
Westpreussische ditto	3 1/2	— 88 1/2
Posensche Rentenbriefe	4	92 1/2
Schlesische ditto	4	— 92 1/2
Preussische Bankanth.-Scheine	4	— 109 1/2
Louisdr'or	—	— 107 1/2

Ausländische Fonds.		
	Zf.	Brief. Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	— 65 1/2
ditto Englische Anleihe	5	— —
Russisch-Englische Anleihe	5	— 93
ditto ditto ditto	4 1/2	— 83
ditto 1—5. Stiegl.	4	— 76
ditto Polnische Schatz-Obl.	4	— 68 1/2
Polnische neue Pfandbriefe	4	88 1/2
ditto 500 Fl. L.	4	75 1/2
ditto A. 300 Fl.	5	83
ditto B. 200 Fl.	—	19 —
Kurhessische 40 Rthlr.	—	33 1/2
Badensche 35 Fl.	—	22 1/2
Lübecker Staats-Anleihe	4 1/2	— —

Börsen-Getreidberichte.

Berlin, den 30. Dezember. Wind: West. Witterung: sehr regnigt. Weizen: geschäftlos. Von Roggen kamen am heutigen Sichttage ca. 700 Wspl zur Lieferung, die prompt aufgenommen wurden. — Folge dessen fand die noch ziemlich bedeutende Regulirung nach einem anfänglichen Druck zu steigenden Preisen statt. — Spätere Termine bei kleinem Geschäft fest, Frühjahr besser bezahlt. — loco ganz geschäftlos. Delsaat: unverändert. Hübel: bei circa 1500 Ctr. Kündigungen p. Dezember zu nachgebenden Preisen verkauft. — Termine ohne Handel matt. Spiritus: davon kamen noch circa 60/m. Quart zur Lieferung, und Dezember regulirte sich unter Schwankungen, zuletzt steigend. — Termine sehr offerirt und weichend.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 82—89 Rth., hochb. und weiß 87—95 Rth., schwimmend gelb und bunt 80—88 Rth., hochb. u. weiß 85—90 Rth.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 64 1/2—65 1/2 Rth. schwimmend nach Qualität und Entfärbung 62—64 Rth. p. Dezember 64 1/2—65 1/2 Rth. bezahlt, p. Januar und Januar-Februar 65 Rth. bez., p. Frühjahr 62, 62 1/2—63 Rth. bez. u. Br., 62 1/2 Rth. Gd.

Gerste, große 45—49 Rth., kleine 38—42 Rth. Hafer 29—32 Rth. Erbsen 58—66 Rth.

Hübel loco 16 1/2 Rth. Br., 16 1/2 Rth. Gd., p. Dezember 16 1/2—16 1/2 Rth. bez., p. Januar-Februar 16 1/2 Rth. Br., 16 1/2 Rth. Gd., p. März-April 15 1/2 Rth. Br., 15 1/2 Rth. Gd., p. April-Mai 15 1/2 Rth. Br., 15 1/2 Rth. Gd.

Leinöl loco 15 1/2 Rth. Br., p. April-Mai 15 Rth. Br., 14 1/2 Rth. Gd.

Hanföl loco 14 1/2 Rth. Br., p. April-Mai a 14 Rth. verkauft.

Spiritus loco, ohne Faß 34 1/2—35 Rth. bez., p. Dezember-Januar 34 1/2 Rth. Br., 34 Rth. Gd., p. Januar-Februar 34 1/2 Rth. Br., 34 1/2 Rth. Gd., p. Februar-März 34 Rth. bez., 34 1/2 Rth. Br., 33 1/2 Rth. Gd., p. April-Mai 33 1/2 Rth. Brief, 33 1/2—33 Rth. bezahlt und Gd. (Landw. Gtbl.)

Wollbericht.

Breslau, den 29. Dezember. Trotz der Feiertage haben wir doch in der vergangenen Woche gegen 850 Ctr. verkauft, und zwar hauptsächlich an einige Großhändler aus Wien und Viena, an einen Berliner Fabrikanten und an hiesige Commissionäre.

Es befanden sich dabei gegen 360 Schlesische Einschnüre, das Uebrige waren wiederum Russische Tuch- und Kammwollen, welche wie früher von 50—55 Rth. bezahlt worden sind; für Schlesische Einschnüre bewilligte man von 80—90 Rth., für geringe Locken 45 Rth. und für Schweiswollen von 49—55 Rth.

Es sind wiederum einige größere Schäfereien contractirt worden. (Landw. Gtbl.)

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 25. bis 31. Dezbr. 1854.

Tag.	Thermometerstand		Barometerstand.	Wind.
	höchster	niedrigster		
25. Dez.	+ 1,0°	+ 2,0°	27 3/4	7,88. W.
26. "	+ 2,0°	+ 4,0°	27 =	6,5. W.
27. "	+ 2,0°	+ 3,0°	27 =	7,5. SW.
28. "	+ 1,2°	+ 2,0°	27 =	9,0. SW.
29. "	+ 1,5°	+ 1,0°	28 =	2,5. SW.
30. "	+ 1,0°	+ 2,0°	27 =	8,9. W.
31. "	+ 2,0°	+ 2,1°	27 =	6,0. W.

Wasserstand der Warthe:
Pogorzelle am 31. Dezbr. Nm. 3 Uhr 9 Fuß 7 Zoll,
" 1. Januar " 9 " 6 "

Schrimm . am 26. Dezbr. M. 12 Uhr 9 Fuß 3 Zoll,
" 30. " 10 " — "

Posen . . . am 1. Januar Nm. 10 Uhr 12 Fuß 6 Zoll,
" 2. " 12 " 4 "